Nr. 233 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 6. Oktober 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Verbindl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis: 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4606. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Ein guter Anfang.

Die Konferenz ein Vorbote wirklichen Völkerfriedens?

Die Eröffnungssitzung.

Keine Erörterung der Kriegsschuldfragen. / Polens äußerste Konzession in der Ostgrenzenfrage.

Locarno, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die Konferenz von Locarno ist am Montagmorgen um 11 Uhr eröffnet worden. Das Gerichtsgebäude, in dem die Sitzung stattfand, war reich mit Blumen geschmückt. Ueber den Haupteingängen flatterten die sieben Fahnen der an der Konferenz teilnehmenden Mächte. Die Absperrung war sehr streng durchgeführt. Publikum und Presse hatten keinen Zutritt zum Gebäude. Kurz vor 11 Uhr begann die Auffahrt der verschiedenen Delegationen. Als erster kam Chamberlain, gleich nach ihm Briand, dann Grandi und Scialoja. Der belgische Delegierte, Genosse Vandervelde, kam als einziger zu Fuß. Als letzte erschienen in zwei großen Wagen die Deutschen. Im ersten Wagen saßen Luther und Stresemann, im zweiten Staatssekretär Schubert und Ministerialrat Redelhammer. Außerdem befanden sich noch zwei Geheimpolizisten im Gefolge.

Die Eröffnungssitzung dauerte etwa 1¾ Stunden. Der Bürgermeister von Locarno hielt eine kurze Eröffnungsrede, auf die Chamberlain kurz erwiderte. Dann ging man sofort zu den Verhandlungen über. Zur Debatte stand der von den juristischen Sachverständigen ausgearbeitete Entwurf des Garantiepaktes. Verschiedene Artikel wurden sofort angenommen, andere, bei denen keine sofortige Einigung zu erzielen war, wurden den juristischen Sachverständigen zur Bearbeitung übergeben. Die ganzen Verhandlungen vollzogen sich in durchaus sachlicher Form. Der allgemeine Eindruck war ein günstiger. Am Montagnachmittag findet keine Sitzung der Delegationen statt. Es werden lediglich Verhandlungen zwischen den juristischen Sachverständigen über die einzelnen Artikel stattfinden. Die nächste Tagung der Delegation ist auf Dienstag nachmittag 4 Uhr festgesetzt.

Chamberlain empfing am Montagfrüh vor der Eröffnungssitzung die Presse. Neben mehr allgemeinen Bemerkungen war die Feststellung bemerkenswert, daß die **Konferenz von Locarno alle Teilnehmer auf dem Fuße der Gleichberechtigung vereine und keine Partei der anderen ihre Bedingungen diktiere.** Ueber das zu erwartende Ergebnis sprach Chamberlain sich hoffnungsvoll aus. Auf verschiedene Fragen bemerkte er, daß die englische Regierung die Erklärungen Stresemanns über den russischen Handelsvertrag günstig aufgenommen habe. Eine andere Frage nach der Stellungnahme der englischen Dominions zu dem abzuschließenden Garantievertrag beantwortete Chamberlain damit, daß diese durch die englische Verfassung vorgezeichnet sei. Aus einer anderen Bemerkung, daß fünf Mächte an der Konferenz teilnehmen, wird geschlossen, daß **vorläufig Polen und die Tschechoslowakei nicht zugezogen werden.** In französischen Kreisen wird der Gang der Verhandlungen günstig beurteilt, und man hofft, in etwa zehn Tagen zu einem Abschluß zu kommen, falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten. Man denkt dabei in erster Linie an die Möglichkeiten einer Diskussion der Kriegsschuldfrage auf der Konferenz, und man verfolgt in diesem Zusammenhange mit einiger Besorgnis die deutschnationale Presseagitation gegen den Eintritt in den Völkerbund und gegen den Abschluß des Garantiepaktes. Ebenso hat die Erklärung des Grafen Westarp in der „Kreuzzeitung", in der eine neue Aktion der Reichsregierung in der Kriegsschuldfrage auf der Konferenz gefordert wird, einen schlechten Eindruck gemacht. **Auch rechnet man in eingeweihten Kreisen nicht mit der Möglichkeit, daß die deutsche Delegation die Kriegsschuldfrage zur Debatte stellt, da dies unweigerlich die Sprengung der Konferenz bedeuten würde.** Ebenso hat die deutsche Delegation in dieser Hinsicht beruhigende Erklärungen abgegeben.

Am Donnerstag werden der polnische Außenminister Skrzynski und Benesch in Locarno erwartet. Man glaubt, bis dahin die Frage des Garantiepaktes für die Westgrenzen so weit geklärt zu haben, daß dann die Ostfragen in Angriff genommen werden können. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden dann beginnen, da Polen und Frankreich darauf bestehen, daß Ost- und Westpakt zusammen abzuschließen sind. Deutschland besteht dagegen auf einer Trennung der beiden Fragenkomplexe und wird dabei von England unterstützt. Ebenso wünscht Polen, daß seine Grenzverhältnisse auf der Konferenz nicht diskutiert werden doch ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Grenzprobleme zwischen Deutschland und Polen im Laufe der Verhandlungen berührt werden. Es verlautet, daß Polen als **äußerste Konzession an Deutschland zugestehen will, daß Deutschland bei dem abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrage mit Polen keinen Verzicht auf den Korridor ausspricht, im Gegensatz zu dem deutsch-französischen Vertrage, der einen ausdrücklichen Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen enthält.**

Chamberlains Eröffnungsrede.

Auf dem Fuße vollständiger Gleichheit.

Locarno, 5. Oktober. (Drahtb. uns. Sonderkorresp.)

Die von dem englischen Außenminister in der Eröffnungssitzung am Montag gehaltene Rede hat in ihrem wesentlichen Inhalt folgenden Wortlaut: „Meine Herren! Wir haben keineswegs durch Zufall auf der Suche nach einem Konferenzort, wo wir diese für die Geschicke Europas so wichtigen Erörterungen führen könnten, übereinstimmend unsere Blicke nach der Schweiz gerichtet. Durch ihre Tradition, durch ihre Geschichte ist sie das Land der Befriedigung und des Friedens. Es wäre überflüssig, meinerseits an alle die Dienste zu erinnern, die die Schweiz der Menschheit geleistet hat. Diese Dienste werden in der ganzen Welt anerkannt. Wiederum kommt die Schweiz uns zu Hilfe. Von diesem Augenblick an hängt es nur noch von uns ab, uns der Ehre, die uns angetan wurde, der Freundschaft, die uns bekundet wurde, würdig zu erweisen.

Dem einstimmigen Wunsche entsprechend habe ich die Verantwortung dafür übernommen, unsere erste Zusammenkunft einzuberufen, da irgend jemand unter uns notwendigerweise die Initiative dazu übernehmen mußte. Aber ich wünschte, daß diese Unterhandlungen einen so freien und so wenig formalistischen Charakter wie möglich bewahrten. Sobald wir die großen Linien unseres Vorgehens festgestellt und unsere Dispositionen für die Zusammenberufung der Zusammenkünfte getroffen haben werden, erlaube ich mir anzuregen, daß wir auf die Förmlichkeit eines Vorsitzes verzichten und uns auf dem Fuße vollständiger Gleichheit treffen, wobei jeder nach bestem Können zu dem Erfolg unseres gemeinsamen Werkes beträgt, das den Frieden und die Wohlfahrt Europas anstrebt."

Günstiger Eindruck von der deutschen Delegation.

Trotz Tschitscherin und trotz deutschnationaler Presse.

Paris, 6. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Nach den hier aus Locarno vorliegenden Meldungen soll in den alliierten Konferenzkreisen der Eindruck der ersten Fühlungnahme mit der deutschen Delegation sehr günstig gewesen sein. Auch die von Luther und Stresemann am Sonntag den Vertretern der internationalen Presse gemachten Erklärungen haben in den hiesigen politischen Kreisen eine recht befriedigende Aufnahme gefunden, besonders die beruhigenden Versicherungen, die Stresemann in bezug auf die Anwesenheit des russischen Außenministers Tschitscherin gegeben hat, sind in den hiesigen verständigungsfreundlichen Kreisen mit Genugtuung registriert worden. Allerdings mag der „Temps" dabei nicht ganz unrecht haben, wenn er der Vermutung Ausdruck gibt, daß **Stresemann zu Erklärungen dieser Art durch das neue Ungeschick der deutschnationalen Presse gezwungen gewesen sei, die dem deutschen Außenminister durch ihre geradezu lächerliche Aufbauschung des russischen Zwischenspiels zum zweitenmal das Konzept verdorben habe.** Stresemann, so meint das Blatt, sei in einer sehr unangenehmen Zwangslage gewesen, denn die Kommentare, die Tschitscherins marktschreierische Erklärungen in einem Teil der deutschen Presse gefunden haben, hätten es ihm unmöglich gemacht, in Locarno die russische Karte auszuspielen, um damit die Alliierten seinen Forderungen geneigt zu machen. Das Manöver sei zu früh und zu brutal eingeleitet worden, um noch irgendeine Aussicht auf Erfolg haben zu können. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer deutsch-russischen Militärallianz oder gar einem Bündnisvertrage zwischen Deutschland, Rußland, Polen und Italien seien zu phantastisch, um nur diskutiert werden zu können. **Der Besuch Tschitscherins in Berlin hätte der deutschen Delegation für die Verhandlungen in Locarno ein sehr beachtenswertes Druckmittel in die Hand geben können, wenn nicht die Maßlosigkeit des russischen Volkskommissars und eines Teils der deutschen Presse Herrn Stresemann diese Waffe vorzeitig aus der Hand geschlagen haben würde.**

Die Juristen an der Arbeit.

Locarno, 6. Oktober. (Drahtb. uns. Sonderkorresp.)

Die Zusammenkunft der Juristen der fünf Länder dauerte von ½4 bis ½7 Uhr. Wie man erfährt, handelt es sich darum, die in der Vermittagssitzung aus Sprache gebrachten Abänderungsanträge zu dem Londoner Entwurf der Juristen durchzusprechen und zu einer Einigung über diese Punkte zu gelangen. Es wurde vereinbart, daß zwei bestimmte Punkte nicht von den Juristen besprochen, sondern den „großen Fünf" vorbehalten werden, und zwar die Fragen, die sich auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beziehen sowie die Fragen, die die östlichen Schiedsgerichtsverträge betreffen.

Gute Hoffnungen.

London, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

Als erster britischer Pressekommentar zu den Verhandlungen in Locarno liegt ein Leitartikel des Abendblattes des „Star" vor, in dem dieses liberale Blatt feststellt, die Worte Painlevés über die Bedeutung einer deutsch-französischen Verständigung seien als äußerst gutes Omen für den Sicherheitspakt zu deuten. Wenn die französische Delegation an dieser Auffassung festhalte, dann sei ein Zustandekommen des Paktes wahrscheinlich. Diese **Erklärung Painlevés stelle einen Bruch mit der gesamten französischen Nachkriegspolitik seit Versailles dar. Falls diese Rede der Ausdruck dafür sei, daß Frankreich die Unmöglichkeit der Politik des Vordenkopfstoßens Deutschlands erkannt habe, so sei man tatsächlich auf dem Wege zu einer besseren Verständigung.**

Die Pakt-Annahme gesichert?

Völkerbund, Räumung der Kölner Zone und Ostpakt als Beratungsgegenstände.

Locarno, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

Als die Delegationen für die Konferenz in Locarno am Lago Maggiore eintrafen, war das Programm nur in großen Umrissen gegeben, obwohl das Ziel feststand. In den Straßen der Stadt künden es große Lettern und in dem Dunkel des Abends leuchten von der Höhe eines anliegenden Berges weithin wunderbare Illuminationen: Friede! Wo die Staatsmänner auch stehen, immer wieder werden sie über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg an den Willen der Menschheit erinnert, dem die Stadtverwaltung in Locarno so ausgezeichnet und eindrucksvoll Ausdruck zu geben verstand: Friede!

Man kann nichts anderes sagen, als daß an dem ersten offiziellen Sitzungstage der Konferenz diese Mahnung von allen Teilnehmern beherzigt worden ist. Die Stimmung soll ausgezeichnet gewesen sein und **allgemein herrschte angenehme Enttäuschung darüber, daß Graf Westarp mit seinen „Mahnungen" an die deutsche Delegation allein auf weiter Flur geblieben ist.** Warum kommt er oder Herr Schiele nicht selbst nach Locarno, um hier eine Erörterung über die Kriegsschuldfrage an die Spitze der Beratungen zu stellen? Auch hier das alte Lied: **Wo die Verantwortung beginnt, hört der deutschnationale Mut auf.** Wir wollen Herrn Stresemann gern den gewünschten Gefallen tun und bis zum Ende der Konferenz nicht mehr über diese Dinge reden. **Aber das kann uns nicht an der Feststellung hindern, daß sowohl Dr. Luther, wie der Außenminister, nach ihren eigenen Erklärungen nicht im geringsten mehr daran denken, die Kriegsschuldfrage in Locarno aufzurollen. Damit ist ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt. Denn, hätte unsere Delegation „deutschnational" gehandelt, dann wäre der Aufwand an Kraft für Locarno vergeblich gebracht worden.** Das ist den verantwortlichen deutschen Politikern übrigens schon am Sonntag, wenn auch nicht offiziell, so doch durch Mittelsleute der Alliierten, klar und deutlich gesagt worden.

Die Eröffnung der Konferenz konnte unter diesen Umständen keine Ueberraschungen bringen. Sie verlief in dem gegenseitigen Willen, sich näherzukommen. Man vereinbarte zunächst als offiziellen Programmpunkt eine Diskussion über den Entwurf des Sicherheitspaktes der Londoner Juristenkonferenz. Von deutscher Seite wurden bestimmte Abänderungsanträge gestellt, die am Nachmittage von der Expertenkommission beraten und im weitesten Maße berücksichtigt worden sind, so daß bereits am Dienstagnachmittag die Hauptdelegierten in die Generaldiskussion eintreten können. Eigentlich sollte das schon am Vormittag geschehen. Die Vertagung mußte aber infolge eines leichten Fieberanfalles des Reichsaußenministers, der nach Feststellung des Arztes auf den „Klimawechsel" zurückzuführen ist, stattfinden.

Die Generalaussprache über den Pakt dürfte kaum noch Aenderungen in der Formulierung ergeben. Man würde also den Pakt als erledigt betrachten können, wenn im Zusammenhang mit seiner vorläufigen Verabschiedung und der späteren Ratifikation durch die Parlamente bestimmte Fragen einer gewissen Klärung bedürfen. Deshalb ist es gewiß, daß bereits heute nachmittag, spätestens aber am Mittwoch, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Debatte steht. Grundsätzlich ist ja auch die schwarz-weiß-rote Reichsregierung hierzu bereit, nachdem ihr ein Sitz im Völkerbundsrat längst zugesichert ist. Schwierigkeiten macht nur noch der Artikel 16. Aber es scheint, daß man auch hier in inoffizieller Fühlungnahme bereits auf dem Wege zu einem Kompromiß ist, und zwar unter voller Aufrechterhaltung des Artikels 16 bei voller Würdigung der Befürchtungen des Außenministers, die wir übrigens nicht restlos teilen. Man hat den Eindruck, als ob auch Stresemann sich inzwischen von der Undurchführbarkeit einer Revision dieses Artikels allein durch die in Locarno vertretenen alliierten Mächte überzeugt hat.

Alle darüber hinaus noch strittigen Fragen — mit Ausnahme einer Garantie der Ostgrenzen — sollen auf der Konferenz nicht behandelt werden. Damit ist aber noch nichts gesagt. Auch auf der Londoner Konferenz hieß es ähnlich. Auch hier sollte die Ruhrräumung nicht einmal gestreift werden, und doch kehrte Marx mit der bestimmten schriftlichen Versicherung zurück, daß die Ruhr, wie es inzwischen auch geschehen ist, von den fremden Truppen entfernt werden sollte. Das Londoner Beispiel dürfte auch auf Locarno anwendbar sein, und es kann deshalb kaum einen strittigen Punkt zwischen Deutschland und den Alliierten geben, der hier, wenn auch außerhalb des Rahmens der offiziellen Erörterungen, nicht besprochen wird. Wir denken da vor allem an die Räumung Kölns und die Entwaffnungsfrage. Die Lösung der beiden Fragen ist infolge der Haltung der Alliierten unirennbar miteinander verbunden. Grundsätzlich — und das wird auch hier wieder bestätigt — ist die Räumung der Kölner Zone im November beschlossene Sache. Ihr endgültiger Termin hängt von der Erledigung der Entwaffnungsfrage ab, die im großen und ganzen bereinigt scheint und bei der man sich in Locarno nur noch mit einzelnen — immerhin noch kritischen — Streitpunkten zu befassen braucht. Aber wir hatten den Eindruck, daß eine Einigung auch hier nicht allzuschwer und von heute auf morgen möglich ist, wenn Deutschland den offiziellen Beratungsgegenständen der Konferenz nicht allzu sehr Schwierigkeiten entgegenbringt. Ja, wir glauben sogar annehmen zu sollen, daß **der Eintritt Deutschlands in den Völker-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0001

bund gleichbedeutend ist mit der Räumung Kölns, die den Alliierten vorläufig noch als Trumpf dienen wird. Im übrigen aber sei jetzt schon darauf verwiesen, daß eine vertragliche Festlegung des Räumungstermins in Locarno überhaupt nicht möglich ist, weil es sich hier formell um eine Angelegenheit der Botschafterkonferenz handelt.

In dem Willen und Geist, in dem die Probleme angefaßt werden, liegt das Schicksal der ganzen Konferenz. Es liegt uns fern, die Dinge auch nur im geringsten zuverschönlicher oder schwärzer zu malen, als sie sind. Aber man ist trotz aller Meinungsverschiedenheiten davon überzeugt, daß der Weg zur Einigung zwischen den Alliierten und Deutschland nicht über Dornen führt. Etwas anders liegen die Verhältnisse bezüglich einer Garantie der Ostgrenze, die Deutschland nach dem Wunsche Polens anerkennen soll. Tritt Polen mit dieser Forderung als letztem Wort an den Verhandlungstisch, dann erübrigt sich unseres Erachtens, in Locarno weiter über die Angelegenheit zu reden. Immerhin schließt das eine Abmachung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei nicht aus.

Warnung vor Unterschätzung der Schwierigkeiten.

Keine Unterzeichnung des Paktes vor Räumung der Kölner Zone?

London, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

„Guter Start!" Diese von den „Times" gewählte Ueberschrift gibt den Ton wieder, auf den die gesamte englische Berichterstattung über den ersten Tag der Konferenz von Locarno gestimmt ist. Die Blätter, vom „Daily Mail" bis zum „Daily Herald", stellen übereinstimmend die außerordentlich gute Atmosphäre des Eröffnungstages fest. Der bisherige Arbeitsbeginn habe als gutes Omen zu gelten. Jedoch wird vor Unterschätzung der Schwierigkeiten gewarnt. So weisen die „Times" insbesondere darauf hin, daß auf deutscher Seite unverkennbar das Bestreben besteht, die Diskussion über alle Ostfragen bis nach der Einigung über den Westpakt zurückzustellen, während Frankreich in diesem Punkt genau den entgegengesetzten Standpunkt vertrete. Die Auffrollung des Kölner Problems durch die deutsche Delegation sei wohl unvermeidlich. Die Frage müsse jedoch unbedingt zu ernsten Schwierigkeiten führen. Man werde sich vielleicht darauf einigen, daß der Pakt nicht vor der Räumung Kölns unterzeichnet zu werden braucht und daß Deutschland in der Zwischenzeit seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllen wird. Die einzige Pressemeldung aus Locarno, die sensationellen Charakter beanspruchen darf, ist die Feststellung des Sonderkorespondenten der „Morning Post", daß Briand bereit sei, Deutschland weitreichende Konzessionen hinsichtlich der Rheinbesetzung, der Herabsetzung der Rheinlandpolizei und der Aenderung des Saarregimes machen, ja, eventuell sogar einer früheren Volksabstimmung im Saargebiet zustimmen würde, falls Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abschließe, den Danziger Korridor garantiere, (!) sich verpflichte, die Ostgrenzen nicht auf dem Wege der Gewalt zu ändern und Frankreich das Recht zum Abschluß eines Sicherheitspaktes mit den Oststaaten zuerkenne.

Heute Abreise von Benesch.

Prag, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Der Außenminister Benesch, der heute, Dienstag, abend in Begleitung seines Sekretärs nach Locarno abreisen wird, erklärte Pressevertretern, daß die die Tschechoslowakei angehenden Fragen auf der Konferenz gegen Ende der Woche behandelt werden dürften. Er glaube, daß die Konferenz ungefähr am 20. Oktober beendet sein wird. Die Stimmung sei im allgemeinen nicht pessimistisch, er habe gute Hoffnung auf eine Einigung und einen guten Abschluß der Verhandlungen.

Praktischer Pazifismus.

Paris, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Der „Paris Soir" berichtet von einem bemerkenswerten Zwischenfall, der sich beim 35. Infanterieregiment in Belfort ereignete, als von diesem Regiment ein Kommando von 700 Mann für Syrien angefordert wurde. Es meldeten sich freiwillig nur 600 Mann, so daß die fehlenden 100 Mann bestimmt werden mußten. Bei den Offizieren und Unteroffizieren hatte der Aufruf zur freiwilligen Beteiligung an dem Kommando ein weit schlechteres Ergebnis. Außer einem Kommandanten, der freiwillig an die Stelle eines Familienvaters trat, meldete sich niemand. Zwei der daraufhin von oben her kommandierten Hauptleute sowie mehrere Unteroffiziere gaben ihre Entlassung. Interessant ist, daß einer dieser Hauptleute als der dienstfreigste und von allen als der strengste Offizier der Garnison bekannt ist.

Komplott gegen die chilenische Regierung. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist ein militärisches Komplott, welches auf die Beseitigung des jetzigen Kabinetts abzielte, entdeckt worden. Zwei Offiziere, die versucht hatten, andere Offiziere für ihre Pläne zu gewinnen, konnten verhaftet werden.

Schwarzweißrote Helden.

Dresden, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die Unterschlagungen beim „Sächsischen Volksopfer", die Major Löffler und der Syndikus des Industriellenverbandes Meißner in Dresden verübt haben, ziehen immer weitere Kreise. Das „Sächsische Volksopfer" ist in der Inflationszeit vom Chef des Wehrkreiskommandos IV, Generalleutnant Müller, ins Leben gerufen worden. Mit Hilfe von Reichswehrwagen und Gefangenen waren seinerzeit alte Wäsche und alte Kleider für die Aermsten der Armen und vor allem für die Kriegsopfer gesammelt worden. Der eine der beiden nationalistischen Ehrenmänner, Syndikus Meißner, hat nicht weniger als 100 000 Reichsmark aus der Kasse des „Sächsischen Volksopfers" gestohlen und versuchte vergebens, nachdem man seine Verfehlungen aufgedeckt hatte, sie zu decken. In Innsbruck wurde er von Dresdener Polizeibeamten verhaftet. Die Telegraphen-Union, die sich die Verbreitung des gehässigsten Klatsches gegen die Sozialdemokratie zur Aufgabe gemacht hat, versucht vergebens, Dr. Meißner reinzuwaschen, indem sie erklärt, er habe es lediglich an der notwendigen Kontrolle fehlen lassen. Dabei erfährt unser Dresdener Parteiblatt, daß Dr. Meißner bereits vor einem Jahre wegen eines anderen Deliktes in Untersuchungshaft saß. Auch der zweite Defraudant, Major Löffler, hätte die Herren vom „Sächsischen Volksopfer" und vom Dresdener Wehrkreiskommando etwas zur Vorsicht veranlassen müssen. Er hatte sich vor einiger Zeit schon einen falschen Titel zugelegt, worüber man im Wehrkreiskommando recht gut Bescheid weiß. Löffler war trotz aller Geschäftsführer des „Nationalklubs für Sachsen", in dem auch schon früher eigenartige Dinge politischer Natur vorgekommen sind. Es wurden dort selbst altadlige Herren zurückgewiesen, weil in ihren Adern „jüdisches Blut" flösse. Löffler aber wohnte solange in der Villa des berühmten „Nationalklubs" in der Tiergartenstraße, bis der ihm anvertraute Verband ruiniert war.

Der Reichsbanner-Prozeß.

Zusammenbruch des Anklagegebäudes.

Im Reichsbanner-Prozeß von Grevesmühlen ist die Beweisaufnahme beendet. Was die Frontbannbrüder unter dem Befehl des Leutnants Fromme und Friede zund anderen im ganzen Bezirk Grevesmühlen seit Jahren hindurch verübt haben, ist derartig, daß sich selbst der im allgemeinen unpolitische Vorsitzende des Gerichts veranlaßt sah, die als Zeugen geladenen Rosbacher zu ermahnen, während ihres kurzen Gastspiels in der Stadt keine neuen Exzesse auszuüben! Die Vernehmung der einzelnen Zeugen zog sich stundenlang hin. Je weiter der Prozeß seinem Ende entgegengeht, um so sonderbarer wurde sein Anblick. Die Begleitumstände und Hindernisse sind oft viel wichtiger als die im Vordergrund der Verhandlung stehenden, die Angeschuldigten unmittelbar betreffenden Fragen, um welche die Magdeburger Verteidiger einen mühevollen Kleinkrieg führen. Der Verhandlungsgegenstand geht über die engeren Begriffe einer modernen Gerichtsverhandlung hinaus um das unbelastete Gewissen des Volkes. Es handelt sich in diesem Verfahren um das Recht einer gesunden Notwehr gegen politische Terroristen, und dieses Recht soll in Grevesmühlen beschränkt werden. Vergebens kämpft die Verteidigung um ihr Fragerecht und nicht umsonst erhebt der Verteidiger Dr. Bärensprung immer und immer wieder von neuem Protest: „Ich würde es begrüßen, wenn mir einmal das Fragerecht in dem Umfang eingeräumt würde, wie es der Herr Vertreter der Anklage hier dauernd ausübt." Im Zentrum der Verhandlung stand die Frage der Protokolle, deren Unrichtigkeit und tendenziöse Aufnahmung von vielen Zeugen immer wieder bestätigt wird. Zu diesem Beweisthema war der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Grimm aus Schwerin, als Zeuge geladen worden. Genaue Auskunft über die Fassung der Protokolle durch seine Beamten könne er allerdings nicht geben. Die Zusammenhänge seien so „verzwickt" gewesen, daß es schwierig gewesen sei, den Dingen auf den Grund zu gehen. Doch mußte er zugeben, daß in den Protokollen eine außerordentlich große Zahl von Aussagen unrichtig oder entstellt wiedergegeben ist. Eine Anzahl der Zeugen, denen der Staatsanwalt das Gedächtnis mit allen Mitteln auffrischen wollte, konnte nur in mecklenburgischer Mundart vernommen werden. Das Plattdeutsch mußte dann erst durch Dolmetscher den Verteidigern und der Presse übersetzt werden.

Trotz aller Bemühungen der Staatsanwaltschaft brach im Laufe der Beweiserhebung das ganze Gebäude der Anklage zusammen. Es wurde festgestellt, daß alle von der Polizei beschlagnahmten Waffen den Völkischen gehörten, daß die Reichsbannerleute lediglich nur in Notwehr gehandelt haben und daß die sogenannte „Belagerung" einer Herberge völlig aus der Luft gegriffen war.

Aus dem verlesenen Protokoll eines der „flüchtigen Zeugen" ging hervor, daß die Völkischen die Absicht geäußert hatten, die Reichsbannerleute zu überfallen, ihnen die Waffen bei etwaigem Einschreiten der Polizei zuzustecken und sie als Schützen und Inhaber von Revolvern zu bezichtigen. Einspruch erhob der Staatsanwalt gegen die Vernehmung des Zeugen, dessen Lokal von den Roßbachern geführt worden war. Es wurde vom Gericht als wahr unterstellt, daß die Roßbacher wie eine wilde Horde das Gasthaus überrumpelt und die schwarzrotgoldenen Fahnen von den Wänden herunterrissen haben. Die Völkischen haben sich, wie weiter festgestellt wurde, eine Amtsanmaßung nach der anderen zuschulden kommen lassen, sie sperrten die Straßen ab, bedrohten harmlose Passanten mit ihren Knüppeln und Pistolen, verübten verschiedene Freiheitsberaubungen und versetzten einem Polizeibeamten einen derartig schweren Schlag auf den Kopf, daß er einige Minuten betäubt auf dem Boden lag. Die übrigen Polizeibeamten mußten sich mit einer Kanonade von Schimpfworten zufrieden geben. Die völkischen Revolverhelden stehen nunmehr, soweit sie nicht flüchtig sind, als — Zeugen vor Gericht, das überfallene Reichsbanner aber erscheint auf der Anklagebank!

Einen eigentümlichen Eindruck machte eine offenbar nur in Mecklenburg übliche Kontrolle der Legitimation der Presse durch den uniformierten Saalschutz des Gerichts. Obwohl die Mehrzahl der Journalisten Beglaubigungsschreiben ihrer Zeitungen vorweisen konnten, wurden sie von der mecklenburgischen Polizei nach einem ordentlichen „Gewerbeschein" offenbar über „geistige Arbeit im Zwischenhandel" (!) befragt.

Ein Hakenkreuz-Mörder.

Wien, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Vor dem Wiener Schwurgericht begann am Montag der Prozeß wegen der Ermordung des Schriftstellers Bettauer. Der Angeklagte, der 21jährige Fahrtechniker Otto Rotstock, ist Mitglied der Nationalsozialisten und wird von dem Führer der Wiener Hakenkreuzler, Dr. Riehl, verteidigt. Rotstock war während der Untersuchungshaft von den Sachverständigen als geisteskrank erklärt worden, ein Gutachten der Wiener medizinischen Fakultät kam aber zu einer anderen Auffassung und erklärte, daß Rotstock nur ein tückischer Wirrkopf sei. Infolgedessen wurde er wegen Meuchelmords angeklagt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig fühle, gab er zunächst durchaus verworrte Antworten; doch ist nicht klar, ob er nur simulierte oder ob er wirklich geistesgestört ist. Bettauer, so erklärte er, habe durch seine Schriften vielen Leuten das Leben geraubt, und er selbst habe ihn nur aus dem Leben drängen wollen. Dazu habe er das Recht gehabt, dazu habe ihm sein Gewissen und Gott getrieben. Interessant ist, daß der Angeklagte, der sich als wilder Hakenkreuzler und Nationalsozialist gebärdet, selbst zugibt, daß er, als er nach Wien kam, die deutsche Sprache überhaupt noch nicht beherrschte, sondern sie erst in Wien erlernte.

Unterrichtsminister aus Mecklenburg.

Ein ganz eigenartiges Kabinettstück reaktionärster Machtpolitik hat sich im Verlauf der letzten Woche der mecklenburgische Unterrichtsminister Dr. Stammer geleistet. Die mecklenburgischen Volksschullehrer, etwa 2400 an der Zahl, sind in einem Landeslehrerverein als Zweigverein des Deutschen Lehrervereins organisiert. Die Jahresversammlung dieses Vereins fand jetzt in Parchim statt. Das Unterrichtsministerium war eingeladen. Der Unterrichtsminister Dr. Stammer, ein volksparteilicher Pastor, schrieb folgende Absage:

„Nach der Stellung, die der Landesverein während der letzten Monate in seinem Organ, der „Mecklenburgischen Schulzeitung", zu den Maßnahmen der mecklenburgischen Unterrichtsverwaltung eingenommen hat, ist das unterzeichnete Ministerium zu seinem Bedauern nicht in der Lage, der Einladung zu der diesjährigen Hauptversammlung des Mecklenburg-Schweriner Landeslehrervereins Folge zu leisten. (gez.) Dr. Stammer."

Ein Kulturdokument aus Mecklenburg! Auf der Lehrertagung wurden die wichtigen Fragen „Das Konkordat" und „Die Selbstverwaltung der Schule" behandelt. Hieran teilzunehmen war der Unterrichtsverwaltung in Mecklenburg kein Bedürfnis! Allerdings nahm die Lehrertagung eine Entschließung gegen den mecklenburgischen Reichsschulgesetzentwurf an. Und die mecklenburgische Unterrichtsverwaltung war bekanntlich neben Bayern die einzige, die bei der Zusammenkunft der Unterrichtsverwaltungen der sämtlichen deutschen Länder dem Schiele-Entwurf zustimmte.

In Mussolinien wird weiter gemordet.

Rom, 6. Oktober. (WTB.)

Parteilose Blätter bringen über Zusammenstöße in Florenz einen Bericht, in dem es heißt: Das faszistische Mitglied des Direktoriums Luporini habe sich zu dem bekannten Freimaurer Bandinelli begeben und ihn zu dem Sitz des Faschio eingeladen, um über ein freimaurerisches Rundschreiben Erklärungen zu verlangen. Der Freimaurer Bandinelli habe sich geweigert, Luporini zu folgen. Während dieses Gespräches sei der Freimaurer Bencioglini hinzugekommen, der durch zwei Schüsse Luporini tödlich verwundete. Der Mörder hat auch mehrere Revolverschüsse erhalten, an denen er verstarb. Während der darauffolgenden Zusammenstöße wurde der ehemalige Redakteur des „Avanti", Consolo, schwer verwundet, an deren Folgen er verstarb. Die Behörden haben Ansammlungen von mehr als fünf Personen untersagt. Die Polizeibehörde hat die Ordnung wiederhergestellt.

Wiederaufnahmeverfahren im Falle Wandt? Das „Berliner Tageblatt" hört, daß dem Antrag auf Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens gegen Wandt, der vor zwei Jahren vom Reichsgericht wegen diplomatischen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, stattgegeben werden soll.

Konzert Willi Sonnen.

Schubert: Winterreise.

In einer von Leid und Trübsal durchsetzten Zeit (1824) komponierte Franz Schubert einst den Müller-Lieder-Zyklus. Trotz aller traurigen Verhältnisse bewahrte der Meister seinen gesunden Humor und seine so einzige Schaffenskraft. Wo dieser Komponist hinfühlte, da quoll herrliche Melodik und künstlerische Fassung hervor; so hat er auch den leichten Weisen Müllers ihre tiefsten Seiten abgelauscht und einen überströmenden Reichtum an Phantasie erwiesen.

Auch dieser Meister hat erst nach seinem Tode gebührende Würdigung und Anerkennung gefunden, doch seine Lieder machten ihn noch bei Lebzeiten populär.

Die bedeutendsten Sänger und Sängerinnen des Konzertsaals wie der Bühne haben Schuberts Lieder einzeln wie in ganzen Zyklen gesungen. Trotz aller großen modernen Liederproduktion hat sich dieser Liederfürst immer populärer gemacht, und es gibt wohl kaum einen Liederabend, der Schubert im Programm nicht vorbringt. Von dramatischen Sängern wird besonders der Zyklus „Winterreise" favorisiert, wenngleich nicht alle den Sprung vom Theater in den Konzertsaal wagen dürfen. Die Auslegung gerade dieser Schubert-Lieder hat von Wien her durch die großen Schubert-Sänger einen traditionellen Stil geschaffen, gegen den in neuerer Zeit oft gesündigt wurde. Für Deutschland war Julius Stockhausen wohl das Ideal des Schubert-Interpreten; in Oesterreich, besonders in Wien, war Gustav Walter der berühmteste Schubert-Sänger, ferner erreichten auch die Sängerinnen Alice Barbi und Henriette Spieß mit diesen Liedern einen Weltruf.

Willi Sonnen, der vormalige Bariton unserer Oper, ist uns als Bühnensänger in bester Erinnerung. Er kommt vom Bayreuther Festspielhügel heute in den Konzertsaal, um uns die Lyrik eines Schubert vorzutragen. Der Sprung von der Bühne in den Konzertsaal wird auch ihm — dem „Wagner-Sänger" — nicht leicht. Ohne Zweifel hat Sonnen rein stimmlich und gesangskünstlerisch sich vervollkommnet, und wo es auf Kraft und Größe der Töne ankommt, wirkt er außerordentlich, auch das Falsett klingt gut, während das Brustpiano noch etwas stumpf anmutet. Die Phrasierung und Atembehandlung ist musterhaft, man hatte das Bewußtsein, daß dieser Sänger bei Schubert noch besser wirken könnte, wenn er auf den großen Ton verzichten wollte. In seiner Gattin Anni Sonnen-Neubronner hatte er am Flügel eine prächtige Helferin. Ihre Begleitung war technisch makellos, geistvoll belebt, ohne feminine Allüren.

Das Künstlerpaar wurde durch großen Beifall geehrt. S.S.

Clemenceau als Philosoph. George Clemenceau steht, wie Pariser Blätter zu berichten wissen, eben im Begriff, die letzte Hand an ein Buch zu legen, das demnächst erscheinen soll. Es handelt sich jedoch nicht, wie man denken sollte, um ein Memoirenwerk und auch nicht um eine Veröffentlichung politischen Inhalts. Clemenceau ist vielmehr auf seine alten Tage unter die Philosophen gegangen. Sein neues Buch, das den Titel „Demosthenes" führen wird, wird die Früchte seines philosophischen Nachdenkens enthalten. Schade, daß Clemenceau nicht schon früher zu philosophieren begonnen hat. Clemenceau, der Philosoph, ist uns jedenfalls unbekehrt lieber, als Clemenceau, der Politiker, von dem wir nur allzu viel gesehen haben!

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Am heutigen Dienstag 7½ Uhr: „Triesschübel". Mittwoch: „Der Troubadour". Donnerstag zum ersten Male in Halle: „Die Bajadere", Operette von Emmerich Kalman. Freitag, 8 Uhr, Uraufführung des Schauspiels „Konsul Blaubart" von Hans Sturm unter Regie des Intendanten Dietrich. Sonnabend: „Judith". Sonntag vormittag 11½ Uhr: 1. Musikalische Morgenfeier (Richard Strauß) anläßlich der hiesigen Erstaufführung des „Intermezzo". Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Der Troubadour", abends 7½ Uhr erste Wiederholung von „Bajadere".

Im Thalia-Theater kommt am Sonntagabend noch einmal Fuldas Lustspiel „Die Jugendfreunde" zur Aufführung.

Sonderveranstaltungen der Volksbühne. Am Sonnabend, dem 17. Oktober, findet abends 7½ Uhr das erste Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters statt. Zur Aufführung gelangt der „Urfaust", die ursprüngliche Fassung von Goethes „Faust". Mit dem Werk eröffnete das Landestheater die diesjährige Spielzeit auf das erfolgreichste. Die Spielleitung liegt in den Händen Ernst Reiches, von dem auch die Bühnenbilder stammen. Die Vorstellung findet im Thaliatheater statt. Karten zu 1 Mark werden ab 6. Oktober in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, täglich von 9 bis 1½ Uhr und 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Theater-Anekdoten.

Sänger sind begreiflicherweise sehr um ihre Stimme, die ja ihr Kapital ist, besorgt. Sie hüten sich ängstlich vor jeder Erkältung. Einer der Aengstlichsten ist, so plaudert ein Eingeweihter in der illustrierten Halbmonatsschrift „Das Theater", Jos. Schwarz. An einem schönen, warmen Frühlingstag ging Schwarz auf der Straße, trotz der Hitze im Mantel, den Kragen hochaufgeschlagen. Ein Bekannter kommt und sagt: „Bei der Hitze gehst Du mit hochgeschlagenem Kragen!" — Schwarz antwortet leise — um seine Stimme zu schonen: „Ich habe im September ein Konzert!"

*

Ein Herr aus Graz hält sich geschäftlich in Wien auf und ist mit seinem dortigen alten Geschäftsfreund zusammen. Sie kommen auf Theaterangelegenheiten zu sprechen, der Herr aus Graz sagt, daß er „Lohengrin" so sehr liebt, und fragt, ob heute abend zufällig diese Oper gegeben wird, was der Herr aus Wien verneint. Der Herr aus Graz bittet nun seinen Freund, zwei Sitze zu besorgen, wenn „Lohengrin" wieder gespielt wird, und ihn dann telegraphisch zu benachrichtigen, dann komme er mit seiner Frau nach Wien. Er möchte auch angeben, wo die Billetts deponiert sind. Einige Zeit darauf erhält der Herr aus Graz folgende Depesche: „Sitze besorgt. Hotel Imperial. Lohmann." Der Herr aus Graz, der sich der „Lohengrin"-Angelegenheit nicht mehr erinnert, depeschiert zurück: „Warum sitzt du besorgt im Hotel Imperial?"

*

In der Oper: Ein Herr im Parkett sagt halblaut vor sich hin: „Was ist denn nur los? Der Schwan muß doch kommen! Jetzt ist schon der zweite Akt — und der Schwan kommt nicht!" — Der Herr, der neben ihm sitzt: „Sie scheinen nicht zu wissen, daß „Lohengrin" abgesagt ist, dafür ist „Carmen". — Der erste Herr: „Ach, du lieber Gott! — ausgerechnet „Carmen", die Oper, von der ich jeden Ton kenne!" — Spricht's und verläßt das Theater.

Leo Falls Schwanengesang. Im Nachlaß des kürzlich verstorbenen Komponisten Leo Fall befindet sich noch eine vollendete Operette, die den Titel „Liebt du mich?" führt. Das Werk soll demnächst in Wien seine Uraufführung im „Theater an der Wien" erleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0002

Ein neues Pariser Linksblatt.

Zur Förderung der Kartellpolitik.

Paris, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

Unter dem Namen „La Volonté" wird Ende dieser Woche in Paris ein neues Blatt erscheinen, das sich die Forderung der Kartellpolitik zum Ziele setzt. Der Neugründung soll u. a. auch Herriot nahestehen. Der Anlaß zu dieser Neugründung dürfte die Tatsache sein, daß vor einiger Zeit der Finanzminister Caillaux die „Ere nouvelle", die bis dahin die Vorkämpferin des Gedankens eines engen Zusammenschlusses der Linksparteien gewesen ist, an sich gebracht und sie in ein ausgesprochen antisozialistisches und demgemäß kartellfeindliches Fahrwasser geleitet hat. Die politische Leitung des neuen Blattes wird der bisherige politische Direktor der „Ere nouvelle" Duharp übernehmen, dem ein großer Teil seiner bisherigen Mitarbeiter in die Redaktion der „Volonté" folgen wird.

Wie wir weiterhin hören, soll auch Tardieu, der ehemalige Mitarbeiter Clemenceaus, die Absicht haben, das von ihm gegründete „Echo national", das nach der Niederlage des nationalen Blocks im vergangenen Jahre eingegangen ist, wiedererscheinen zu lassen.

Paris, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

Die Finanzkommission der Kammer, die am Montag zur Beratung des neuen Haushalts zusammengetreten ist, hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die beiden Kammern bereits am 27. Oktober, d. h. etwa 14 Tage vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt, zusammenzuberufen.

Aenderungen im französischen Kabinett

Paris, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die von der französischen Regierung in Aussicht genommene Ernennung des gegenwärtigen Justizministers Steeg zum Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Generalgouverneurs von Marokko, Marschall Lyautey, dürfte eine politisch sehr bedeutsame Umbildung des Kabinetts Painlevé im Gefolge haben. Wie wir aus gut unterrichteten politischen Kreisen hören, soll der Kultusminister de Monzie die mit der Vizepräsidentschaft des Kabinetts verbundene Nachfolgeschaft Steegs im Justizministerium übernehmen und an de Monzies Stelle Herr Daladier, der Kolonialminister des Kabinetts Herriot, treten. Nach einer anderen Version soll de Monzie Nachfolger des gegenwärtigen Innenministers Schramek und dieser durch den Innenminister des Kabinetts Herriot, Chautemps, ersetzt werden. Darüber hinaus soll Painlevé beabsichtigen, sich künftig auf die Ministerpräsidentschaft selbst zu beschränken und das von ihm verwaltete Kriegsministerium abzugeben. Als Kandidat für das Kriegsministerium wird uns von absolut vertrauenswürdiger Seite der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour genannt. Wie weit diese Information tatsächlich zutrifft, ist zur Stunde nicht festzustellen. Tatsache ist jedenfalls, daß Paul Boncour von jeher für die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung gewesen ist und daß es zwischen ihm und der Parteileitung darüber im Sommer zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen ist.

Paris, 6. Oktober. (WTB.)

Die Agence Havas bestätigt die Meldung der Abendpresse, das Unterrichtsminister de Monzie an die Stelle des Justizministers Steeg treten wird, der zum Generalresidenten von Marokko als Nachfolger Lyautheys ernannt werden wird. Wie Havas weiter mitteilt, wird sich die Umbildung des Kabinetts auf die Ernennung eines Nachfolgers de Monzie beschränken. Unterrichtsminister dürfte der bisherige Unterstaatssekretär Delbos oder der Abgeordnete Cazals werden.

Gewerkschaftssekretär oder Rechtsanwalt!

Die Rechtsvertretung vor den Arbeitsgerichten.

Stuttgart, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die Verhandlungen des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte fanden am zweiten Tag mit der Beratung wichtiger Einzelprobleme ihren Abschluß. Die Fragen der Prozeßvertretung, des Verfahrens vor den Arbeitsgerichten erster Instanz, des Rechtsmittelweges, der Berufserwahl und der Uebergangsbestimmungen bildeten den besonderen Gegenstand der Verhandlungen. Bei der Frage der Prozeßvertretung, über die Justizrat Sauer, Vorsitzender des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes Köln, referierte, spielte die Zulassung der Rechtsanwälte zu den Arbeitsgerichten erster Instanz wieder die Hauptrolle. Der Referent polemisierte gegen den Ausschluß vom Standpunkt der Rechtsanwälte aus, indem er die zur Vertretung zugelassenen Gewerkschaftssekretäre als den Rechtsanwälten nicht gleichwertig bezeichnete und behauptete, daß der Rechtsanwalt in der Praxis doch nicht entbehrt werden könne, sondern hinter den Kulissen als Scheinangestellter eines Verbandes tätig sein würde. In der Aussprache kam von Arbeitnehmervertretern aller Richtungen entschiedener Widerspruch gegen die Zulassung der Rechtsanwälte zum Ausdruck, indem auf die mangelhafte Unterrichtung der Rechtsanwälte in arbeitsrechtlichen Fragen, auf die enge Verbindung der Tätigkeit des Gewerkschaftssekretärs auf sozialpolitischem und tarifpolitischem Gebiet mit dem Arbeitsrecht und auf die Gefahr einer Formalisierung des arbeitsgerichtlichen Verfahrens im Sinne der Zivilprozeßordnung bei Zulassung der Rechtsanwälte hingewiesen wurde.

Ueber das Verfahren vor den Arbeitsgerichten erster Instanz referierte Justizrat Friedrichs (Altenaar), der die Mitwirkung der Beisitzer als besonders wesentlich für die Beweiswürdigung und für Vergleichsverhandlungen bezeichnete. Er verlangte für das Verfahren volle Durchbehandlung unter Ablehnung eines Entscheids auf Grund der Akten, des abgekürzten Verfahrens und der schriftlichen Vorbereitung des Tatbestandes.

In der Aussprache wurde für die Beisitzerwahl von Arbeitnehmerseite die Beibehaltung des bisherigen Wahlverfahrens an Stelle der im Entwurf vorgesehenen Berufung durch die höhere Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten auf Grund von Vorschlägen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verlangt. Es wurde auch auf die Möglichkeit des Ausschlusses der Arbeitsgerichte durch Schiedsvertrag als eine Gefahr hingewiesen, die das lückenlose System der Arbeitsgerichtsbarkeit durchbrechen könne. Der Ausschluß darf nur für Tarifstreitigkeiten zugelassen werden, nicht für Einzelstreitigkeiten. Auf eine weitere Gefahr wurde aufmerksam gemacht, daß nämlich durch Entscheidung eines Arbeitsgerichts ein Arbeitnehmer gewaltsam aus einer Werkswohnung entfernt werden könnte.

Zum Schluß der Tagung wurde eine Entschließung des Verbandsausschusses einmütig gebilligt, in der das Fortbestehen des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zur Ueberlieferung seiner Erfahrungen und Einrichtungen von den Reichs- und Länderregierungen gefordert und eine entsprechende Festlegung im Gesetz als notwendig bezeichnet wird.

Die Lehrerinnen gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Nach einer Blättermeldung aus Dresden nahm der Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins eine Entschließung an, worin er sich mit aller Entschiedenheit gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes ausspricht, weil dieser die Staatshoheit über die Schule zugunsten der Kirche preisgebe und vor allem die Gewissensfreiheit und Rechtssicherheit des Lehrers aufs ernsteste gefährdet. Die Entschließung fordert, daß die in Art. 146 Abs. 1 gekennzeichnete gemeinsame Volksschule als Regelschule gesichert werde.

Aus aller Welt.

Ein Kraftwagenführer verschwunden.

Berlin, 6. Oktober. (WTB.)

In den frühen Morgenstunden des Montag wurde eine Autodroschke beobachtet, die im Zickzackkurs die Landsberger Straße entlang fuhr. Starkes Motorgeräusch, aufsteigende Funken und das planlose Fahren machten andere Droschkenführer aufmerksam, die die Verfolgung des Wagens aufnahmen. Kurz vor dem Friedrichshain gelang es ihnen, den Wagen zum Halten zu bringen. Der Mann, der am Steuer gesessen hatte, sprang sofort heraus und entkam in den dunklen Park. Der Kleidung nach war er nach Aussage der Chauffeure kein berufsmäßiger Kraftwagenführer. Von dem Chauffeur des Wagens, Polczynski, der am Sonntagmittag vom Hof seines Fuhrherrn abgefahren war, fehlt bis jetzt jede Spur. Nach Angabe des Droschkenbesitzers ist er ein äußerst gewissenhafter Fahrer. Man vermutet daher, daß der Verschwundene einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Vereiteltes Eisenbahnattentat.

Berlin, 6. Oktober. (WTB.)

Gestern früh wurde in unmittelbarer Nähe von Berlin ein auf einem Vorort und Ferngleis vorbereiteter Anschlag durch die Aufmerksamkeit zweier Weichenwärter vom Stellwerk des Bahnhofes Rummelsburg vereitelt. Wie die späteren Ermittelungen ergaben, waren von einer Schienenlasche eine 5 Zentimeter starke Schraubenmutter bereits ganz und eine zweite halb abgeschraubt. Das Gleis sollte also nach dem Plan des Verbrechers aufgebrochen werden. Beim Herannahen der beiden Weichenwärter war ein Mann in der Dunkelheit geflüchtet. Auf die Ermittelung des oder der Täter hat die Reichsbahnverwaltung eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Aus dem D-Zuge gesprungen.

Hannover, 6. Oktober. (WTB.)

Als gestern mittag gegen zwei Uhr der D-Zug 141 die Station Kirchrode durchfuhr, sprang der Universitätsprofessor Dorner, der mit seinem Bruder zusammen in dem Zuge fuhr, aus dem Fenster eines Abortes auf die Schienen. In diesem Augenblick kam von entgegengesetzter Seite ein Zug, der ihn überfuhr. Der Professor wurde bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt und war sofort tot. Der Grund für die unglückselige Tat ist nicht bekannt.

Eisenbahn-Unfall.

Chemnitz, 6. Oktober. (Radiomeldung.)

Am Montagabend um 1/27 Uhr entgleiste im Hauptbahnhof ein Personenwagen eines einfahrenden Zuges und stürzte um. Dieser Vierteklasse-Wagen wurde von den nachdrängenden Wagen eingedrückt, wobei zwölf Personen verletzt und drei getötet wurden.

Verluste der finnischen Flotte.

Stockholm, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die finnische Flotte wurde während eines Manövers im Bottnischen Meerbusen von einem orkanartigen Sturm überrascht. Zwei Torpedoboote sind gestrandet, ein anderes mit einer Besatzung von 47 Mann soll untergegangen sein. Die finnische Regierung wird in ihren Rettungsmaßnahmen von der schwedischen Regierung unterstützt.

Die Tat einer Bestie. In der vergangenen Nacht stieg der 28jährige Berliner Arbeiter Raguse in eine Kellerwohnung und verging sich dort in schwerster Weise an einem fünf Monate alten Kinde, dessen Eltern vorgegangen waren. Raguse wurde von Nachbarn, die ihn beobachtet hatten, der Polizei übergeben. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es operiert werden mußte.

Schweres Automobilunglück. Aus Hamburg wird gemeldet: In der Nähe von Schwarzenbeck rannte ein von Bergedorf kommender Kraftwagen mit voller Wucht gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte dann in den Chausseegraben. Die sechs Insassen wurden verletzt, davon mehrere sehr schwer.

Eine famose Film-„Gesellschaft".

Einen genialen Gedanken hatte kürzlich ein Stockholmer „Filmdirektor". In einem Stockholmer Blatt ließ er eine Anzeige erscheinen, daß einige hundert Damen und Herren zum Filmen gesucht würden. Es meldeten sich ein paar hundert Leute, meist Arbeitslose. Fünf von ihnen, die in der „Schlange" vorn anstanden, wurden zum „Chef" hineingelassen. Als sie herauskamen, waren sie wütend: „Fünfundzwanzig Kronen kostet es, wenn man gefilmt wird!" rief einer von ihnen. Durch die Versammlung ging Murren und Schimpfen. Das heilige Feuer der Kunst war erloschen, und dafür brannte der Aerger. Der Herr Direktor, so hieß es, wolle eine „kooperative Filmgesellschaft" bilden. Das Filmmanuskript wäre bereits vorhanden, auch ein Photograph, und ein deutscher Regisseur sei bereits unterwegs. Bloß eine Kleinigkeit fehlte, nämlich das Geld, und das wollte sich der Herr Direktor von den Mitwirkenden verschaffen. „Zufällig" hatte er vergessen, das in der Anzeige mitzuteilen.

John Hurleys Glück und Ende.

Kaum ein Name ist in der internationalen Kriminalchronik der letzten Jahre so häufig aufgetaucht wie der John Hurlens, der mit Recht den „Ehrentitel" eines Königs der Scheckfälscher führte. Wie soeben aus London berichtet wird, hat der geriffene Verbrecher jetzt durch einen Selbstmord geendet, nachdem es der Polizei durch einen glücklichen Zufall gelungen war, seiner endlich habhaft zu werden. Trotzdem er besonders scharf überwacht wurde, gelang es ihm, sich seinem irdischen Richter zu entziehen, indem er sich mit Hilfe seiner Krawatte am Hahn der Wasserleitung seiner Zelle erhängte. Es war, nebenbei gesagt, die Zelle, in der einst Dr. Crippen gesessen hatte. John Hurley arbeitete, wenn man so sagen darf, nach streng wissenschaftlichen Methoden. Da er imstande war, jede Unterschrift so ausgezeichnet zu fälschen, daß selbst die gewiegtesten Graphologen sie von der Originalunterschrift nicht zu unterscheiden vermochten, so ging er stets zunächst darauf aus, sich in den Besitz einer Unterschrift seines jeweiligen Opfers zu verschaffen. Dabei hielt er sich stets an Leute, von denen er ausgekundschaftet hatte, daß sie bei der oder jener Bank ein hohes Guthaben unterhielten. Er selbst ließ sich dann bei der betreffenden Bank unter irgendeinem Deckmantel ein Konto errichten, um auf diese Weise in den Besitz eines Scheckbuchs zu kommen. Bald darauf präsentierte dann einer seiner Helfershelfer einen tadellos ausgestellten Scheck mit der Unterschrift eines angesehenen Kunden der Bank. Fast immer wurden diese Schecks anstandslos honoriert, da kein Anhaltspunkt dafür vorlag, daß sie gefälscht waren. Nur in zwei Fällen kam der Schwindel rechtzeitig ans Tageslicht und führte John Hurley für längere Zeit ins Zuchthaus. Um mit diesem nicht neuerdings Bekanntschaft machen zu müssen, hat er jetzt seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Aus Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat, geht hervor, daß ihm seine Betrügereien jährlich weit über 100 000 Mark eingebracht haben. Auch als Banknotenfälscher hat er wiederholt gearbeitet, zuletzt während der Weltausstellung in Wembley, wo er sehr bedeutende Beträge in Umlauf setzen ließ.

Ein zweites amerikanisches Riesenflugzeug. Gestern ist ein zweites amerikanisches Riesenflugzeug fertiggestellt worden. Es kann eine Stundengeschwindigkeit von vierzig Meilen entwickeln und außer den Abwehrgeschützen und Maschinengewehren acht achtzöllige Geschütze mit sich führen.

Festgenommene und geständige Brandstifter. Die Kriminaldirektion Magdeburg teilt mit: Beamte der Landeskriminalpolizei Magdeburg nahmen den Fabrik- und Gutsbesitzer W. Bertram in Nordgermersleben unter dem Verdachte der Brandstiftung und des versuchten Versicherungsbetruges sowie seine Hausangestellte, die frühere Schauspielerin L. Rosen, wegen Brandstiftung fest. Die Angeschuldigten sind geständig. Sie wurden dem Richter zugeführt.

Eine Goldader im Fichtelgebirge. In der Gegend von Wunsiedel im Fichtelgebirge stieß man auf Gesteinsmassen, die bei vorgenommenen chemischen Untersuchungen einen durchschnittlichen Goldgehalt von 27 Gramm auf die Tonne aufwiesen. In einem Falle fand man sogar 90 Gramm Gold in einer Tonne Gestein.

Die Aussichten des badischen Wahlkampfes.

Am 25. Oktober erfolgen die Neuwahlen zum Badischen Landtag. Die Wahlvorbereitungen sind bei allen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, im vollen Gange. Diese sind so mit ihren inneren Parteihader in Anspruch genommen, daß sie bisher kaum Gelegenheiten hatten, auch für den Wahlkampf zu rüsten. Aber ganz abgesehen davon sind ihre Wahlaussichten denkbar schlecht. Während die Kommunisten im Mai 1924 noch 96 000 Stimmen erhielten, wurden am 7. Dezember nur noch 64 000 und bei der Reichspräsidentenwahl lediglich noch 39 000 kommunistische Stimmen gezählt. Die beiden rechten Flügelparteien, Deutschnationale und Landbund, die bisher je 7 Mandate besaßen, haben sich zu einem Rechtsblock zusammengeschlossen und eine gemeinsame Kandidatenliste aufgestellt. Die Deutsche Volkspartei schloß sich nicht an; sie geht auf „eigene Rechnung und Gefahr" vor. Ihre Hoffnung ist, auf Kosten der äußersten Rechten und der Demokraten den bisherigen Besitzstand von fünf Mandaten vergrößern zu können und dann den Anschlag für eine Rechtsregierung zu bilden. Das Zentrum ist weniger offen über seine künftigen Absichten. Es hat sich auf alle Fälle freie Hand vorbehalten und trotzdem ist damit zu rechnen, daß die Weimarer Koalition aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die seit dem Zusammenbruch in Baden besteht, wieder die große Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt.

Die zahlenmäßige Stärke der Koalition war bei 86 Mitgliedern des badischen Landtages bisher folgende: Zentrum 34 Sitze, Sozialdemokraten 21 Sitze, Demokraten 7 Sitze, zusammen 62 Sitze. Die Opposition mit insgesamt 24 Mandaten — 20 auf der Rechten und vier Kommunisten — war also zahlenmäßig sehr schwach. Der Kampf der Rechtsparteien richtet sich insbesondere gegen die Politik des Innenministeriums, an dessen Spitze seit 1. April 1919 Genosse Remmele steht. Seine Tätigkeit, der es zu danken ist, daß in Baden die Rechtsputschisten nie Anhang gewannen, ist den Deutschnationalen und der Volkspartei ein besonderer Dorn im Auge. Der Spitzenkandidat der Volkspartei, der Freiburger Oberstaatsanwalt Obkircher, erklärte offen, daß das Ziel des Kampfes zunächst sein müsse, die Sozialdemokratie aus ihrer Machtposition, dem Ministerium des Innern, zu verdrängen. Auf alle Fälle steht die Sozialdemokratie stark im Mittelpunkt des Wahlkampfes. Das trägt dazu bei, die Kräfte doppelt anzuspornen. Bei den Reichstagswahlen im Dezember und bei der Reichspräsidentenwahl erhielt die Sozialdemokratie rund 198 000 Stimmen. Sie hofft, diese Stimmenzahl bei der Landtagswahl noch zu vermehren und infolgedessen ihre Mandate nicht nur zu behaupten, sondern noch zu steigern. Die Wahlaussichten sind für sie äußerst günstig.

Reichstagung des Zentrumsvorstandes. Der Reichsparteivorstand des Zentrums ist gestern unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Marx in Paderborn zusammengetreten. Er wird sich u. a. mit der Vorbereitung des Reichsparteitages des Zentrums beschäftigen, der Mitte November voraussichtlich in Frankfurt am Main abgehalten werden wird. Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichsparteivorstandes steht auch der Fall Wirth und seine Behandlung auf dem Parteitag.

Anschlußkundgebung der österreichischen Hochschulen und Studenten.

Folgende sehr bemerkenswerte Anschlußkundgebung wird uns vom Rektorat der Wiener Universität übermittelt:

„Am dritten ordentlichen Hochschultage, 20. bis 24. Juni 1923 zu Wien, haben die österreichische Professorenschaft und die deutsche Studentenschaft Oesterreichs und Deutschlands durch ihre anwesenden Vertreter einstimmig beschlossen, an die Oeffentlichkeit aller Länder folgende Kundgebung zu richten:

Wir erklären es als ein Gebot der Völkergerechtigkeit, daß dem einmütigen Willen des Volkes in Oesterreich, das sich eines Stimmes weiß mit der Bevölkerung des Deutschen Reiches, entsprochen und ihm die durch das Völkerrecht und die geschlossenen Verträge ermöglichte staatliche Vereinigung mit Deutschland nicht behindert werde. Oesterreich erblickt in dieser Vereinigung die einzige Möglichkeit, seinen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bestand zu erhalten; jede andere Lösung, die man etwa erdenken möchte, würde zum geistigen und wirtschaftlichen Ruine des Landes führen und zugleich die Quelle gefährlichster Verwicklungen und Friedensbedrohungen enthalten. Die deutsche Nation hat gleich allen anderen großen Kulturnationen das Recht auf nationale Einigung. Durch sie würde nur ein Zustand wieder hergestellt, der über tausend Jahre bis 1866 zu Recht bestanden hat. Wenn Oesterreich sich kraft des vom Präsidenten Wilson unter Zustimmung der ganzen Welt feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Völker mit Deutschland vereinigt, so ist dadurch das wirksamste Bollwerk eines dauernden Friedens in Europa errichtet.

Die Professoren und Studenten der österreichischen Hochschulen wenden sich an die gesamte Kulturwelt, sie wenden sich an die Gerechten und Billigdenkenden aller Nationen, diese mögen das Schicksal Oesterreichs würdigen und durch ihren Einfluß es fördern, daß Oesterreich den einzigen richtigen, gerechten und den Frieden dauernd sichernden Weg gehe, daß es sich mit Deutschland vereinige.

Im Namen und im Auftrage der Rektoren aller österreichischen Hochschulen, sowie der am dritten ordentlichen Hochschultage versammelten Professoren und Studenten:

Dr. Hans Sperl m. p.
Professor der Rechts- und Staatswissenschaften,
derzeit Rektor der Universität Wien.

Okasa für Männer

Neue Kraft durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „Okasa" nach Geheimrat Dr. med Lahusen. Hervorragend begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. 50 Portionen 4,— Mk., 100 Portionen 7,50 Mk. Das echte Präparat erhalten Sie nur durch **Radlauer's „Kronen-Apotheke", Berlin 262, Friedrichstr. 160 (zwischen Unter den Linden und Behrenstrasse).** Hochinteressante Broschüre kostenlos in verschloss. Doppelbrief gegen 20-Pfg-Marke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0003

5 Waggon Haushaltwaren eingetroffen,

bringe selbige billig zum Verkauf!

Einige Beispiele meines billigen Angebots: 6768

1 Waggon Emaille
Kinderbecher . . . . . 15 ₰
Kehrschaufel mit Holzgriff . 58 ₰
Teesieb . . . . . 15 ₰
Nachtgeschirr weißwulst pa. Qu. 95 ₰
Waschschüssel, groß . . . 95 ₰
Wasserkessel . . . . . 65 ₰
Milchkrug, groß . . . . . 78 ₰
Essenträger, extra groß . . 85 ₰
Kinderteller, groß . . . . 20 ₰
Wasserkrug, neublau . . . 78 ₰
Schöpflöffel, groß . . . . . 58 ₰

Kartoffelpresse 95 ₰ | S. S. S. Garnitur 1,65
Alum.-Kessel m. M. 1,35 | Springform, gr 85 ₰
Tee-Eier m. Kette 25 ₰ | Obstkorben . 1,65
Rothaar-Handfeger 1,35 | Messerkasten, Holz 50 ₰
Zinkwanne 2,95 | Rothaar-Besen 1,95

1 Waggon Ton
Milchtopf, 2 Ltr. . . . . 30 ₰
Aschkuchenform mit Rohr 95 ₰
Wärmflasche . . . . . 75 ₰
Kaffeekanne, 2 Ltr. . . . . 80 ₰
Nachtgeschirr . . . . . 65 ₰
Bundeltöpfe, 5 im Satz . . 58 ₰
Mustopf, 2 Ltr. . . . . 35 ₰
Einlegetopf, 18 Ltr 1,35
Blumentöpfe . . . . . 10, 8, 6 ₰
Blumenuntersetzer . 8, 6, 5 ₰

Volksbadewanne . . 19,50
Kaffee-Service, schöne Muster, echt Porzellan 9 tlg. 3,95

1 Waggon Hohl- und Preßglas
Kompotteller, Oliv-Muster 8 ₰
Käseglocke, extra groß . . 1,25
Wasserkaraffen mit Glas . 65 ₰
Bierbecher . . . . . 15 ₰
Butterglocke mit Schrift . 50 ₰
Kuchenteller, extra groß . 1,85
Bierkrug . . . . . 95 ₰
Teebecher, Notenlinie . . . 18 ₰
Kompottschüssel, extra groß 58 ₰
Zitronenpresse . . . . . 15 ₰

Thermosflasche, hält 24 Std. warm . . . 1,10
Zinkeimer 1,95

1 Waggon Steingut
Eßteller . . . . . 10 ₰
Schüsseln, 6 im Satz 1,65
Kakaokrug 1,75
Heringskasten 2,45
Kinderservice, 5teilig . . . 95 ₰
Kaffeebecher, groß, bunt . 15 ₰
Würstchenkasten 1,25
Butterglocke mit Aufschrift 1,10
Tortenplatte mit Fuß . . . 2,50
Teekanne, Handmalerei . . 1,85

Emaille-Eimer, weiß. groß 1,15
Kaffee-Service, echt Porz. mit schön. Must., 8 teil 1,95

Sitzbadewanne . . . 11,85
Tafel-Service, 23 tlg., m. Goldrand u. Blauband-Dek., echt Porz. 29,85

1 Waggon Porzellan
Kaffeekanne für 6 Person. . 95 ₰
Speiseteller, Zackenmuster . 35 ₰
Eierbecher . . . . . 10 ₰
Butterglocke . . . . . 58 ₰
Tasse mit Untertasse . . . . 15 ₰
Zuckerdose mit Deckel . . 25 ₰
Leuchter . . . . . 35 ₰
Abendbrotteller . . . . . 15 ₰
Menage, 5teilig . . . . . 75 ₰
Tasse mit Untertasse, Kant.-Dek. 45 ₰
Goldrandteller . . . . . 85 ₰

Putzkasten 95 ₰ | Gurkenhobel 45 ₰
Kommkasten 40 ₰ | Kompott-Schüssel 15 ₰
Alum.-Teelöffel 8 ₰ | Salz-Menage 15 ₰
Kohlenschaufel 20 ₰ | Wickskasten 1,35
Alum.-Eßlöffel 10 ₰ | Kuchenteil. m. Gr. 95 ₰

Steinweg 45 **SOBEL** Gr. Ulrichstr. 9

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1088. (Ortsbureau befindet (Fernruf 2089).

Halle.

Jungsozialisten. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht im „Jugendheim", Weißenfelser 20, Redakteur Genosse B. O. H. Schulz über „Sozialismus und Nation". Gäste sind herzlich willkommen. Im Interesse des Vortrages wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Deutsche Friedensgesellschaft. Die angesetzte Versammlung muß unsichtbarer verschoben werden.

Republikanischer Frauenbund. Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Mitgliederversammlung. Anschließend Lichtbilder-Vortrag: „Was lehren die Krankenkassen". 6764

Aus dem Bezirk.

Passendorf. Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Stadtholle": Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteitag. Redner: Reichstagsabgeordneter Peters (Halle). Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Gröbers, Osmünde, Schwoitsch. Am am Sonnabend ausgefallene Mitgliederversammlung findet bestimmt heute Dienstag, abends 8 Uhr im Gasthof Meyer (Schwoitsch) statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent: Gen. Peterdorff (Halle). Alle Genossen mit ihren Frauen müssen erscheinen.

Friedersdorf. Mittwoch, den 7. Oktober, abds. 8 Uhr, im Dorfsal Günther: Oeffentliche Versammlung. Thema: Die Steuer- und Zollpolitik. Redner: Geschäftsabgeordneter Peters (Halle).

Holzweißig. Mittwoch abend 8 Uhr im Lokal Sonntag: Mitglieder-Versammlung. Bericht vom Parteitag und Bezirkstag wird gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. Gäste sind willkommen.

Löbejün. Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Laesse": Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteitag. Ref.: Gen. Peterdorff (Halle). Alle Genossen mit ihren Frauen müssen erscheinen.

Delitzsch. Freitag, den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Ring": Funktionärsitzung. Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

Delitzsch. SAJ. Unsere Dienstag-Zusammenkunft fällt aus, dafür Mittwoch, abends ½8 Uhr, im „Lindenhof": Probe zur Revolutionsfeier.

— **Kindergruppe.** Freitag, den 9. Oktober, treffen wir uns in der Luisenschule von 5—7 Uhr. Liederbücher, Papier und Bleistift mitbringen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Freitag, den 9 Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (kl. Saal):

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Neuzusammensetzung des Vorstandes. Ohne ordnungsmäßigen Mitgliedsausweis keinen Zutritt.

Heizerkursus

Der in Halle a. S. in Aussicht genommene Heizerkursus beginnt am **Montag, dem 19. Oktober 1925**, 5 Uhr nachmittags, in der **Katholischen Volksschule**, Oleariusstraße 7.

Meldestellen sind:

Das Preußische Gewerbeaufsichtsamt für den Stadtkreis Halle a. S. und den Saalkreis zu Halle a. S., Bernburger Straße 18.

Der Sächsisch-Thüringische Dampfkessel-Revisionsverein zu Halle a. S., Magdeburger Straße 50.

Der Verband der Maschinisten und Heizer, Halle a. S., Dryanderstr. 10.

Weitere Auskunft wird in diesen Büros erteilt.

Der Schulausschuß für die bodenständige Heizerschule zu Halle a. S.

Maul, Gewerberat.

WALHALLA

Direktion: Adolf Vogel, Tel. 8385

1. bis 15. Oktober — Das grosse **Programm!**

100 Saltomortale in 100 Sekunden 100
Ryan und Burke

Gastspiel Käte Mamm
Bürger-Theater Wien

Herm. Mestrum
der bekannte Verwendungskomiker.

Nicol u. Martin
Amerikanische Neuheit.

Torino der Meister-Jongleur

Alles in Trümmer tolle Pantomime d.
Mackwey-Truppe

Carry-Hartwell Excentrics
Strathmore amerikanischer Zahn-Kraftakt
Len Morris Musik-Imitator
und weitere Sensationen.
Anfang 8 Uhr
Vorverk.: ab 11 Uhr ununterbroch. 6756

Der Riesendampfer Columbus

des Norddeutschen Lloyd, seine Entstehung, Leben und Treiben an Bord und in Newyork, wird im

Thealia-Festsaal
Montag, den 5. Oktober 1925
Dienstag, d. 6. Oktober 1925
Mittwoch, d. 7. Oktober 1925
8 Uhr abends im

Filmvortrag

vorgeführt werden. Den Vortrag wird Herr

Kapitän Gottfried Speckmann

halten.
Riesenerfolg in allen Großstädten.
Ueber 1000 Wiederholungen.
Preise 0,50 und 1,00 Mark.

Kartenvorverkauf:
Lloydreisebüro L. Schöbelicht Bankgeschäft, Poststr. (Stadt Hamburg), J. L. Reise, Händelstraße 36, Ecke Bernburger Straße,
Wilhelm Eichen, Leipziger Str. 56, Am Riebeckplatz,
Arthur Kopsch, Steinweg 29.
Näheres siehe Plakate! 6690

Korn & Zöllner
Brüderstraße 13 :: Fernruf 3763
Eisenwaren, Werkzeuge f. Tischler u. Zimmerleute, Tür-, Fensterbeschläge Schnitzleisten, Portierengarnituren.

Stadt-Theater.

Dienstag 7½ Uhr
Triesebübel
mit den Damen: Grether, Johow; d. Herren Durra, Klebusch.
Regie: Intend. Dietrich.
Mittwoch 7½ Uhr
Der Troubadour
mit den Damen: Jörn, Kühn, Schwelle
den Herren: Benkhander Böhmer, Gollub, Rathammer
Ende 10¼ Uhr.

Kurhaus Wittekind
Morgen, Mittwoch, 7. Oktbr., nachm. 4 Uhr:
Konzert
Hall. Sinfonieorch. Ltg.: Benno Plätz
Abends 8 Uhr:
Gesellschaftsabend mit Tanz
Donnerstag, 8. Okt.
5-Uhr-Tee
Künstl.-Konzert.

Bücher schrank, nußbaum. **Kleiderschrank, Kleh.-Schrank, Anrichte, Tische u Stühle** billig 6769
Gr. Wallstr. 38 pt. l.

Schirme
in Bekannter Güte stets reiche Auswahl
Bezüge - Reparaturen
Bruno Claus
Inh. **Albert Wanke**
Große Steinstr. Ecke Marktkauer

Fahrräder
Stoewers Greif
und andere erstklassige Fabrikate.
Zahlungserleichterg.
Gustav Lerche
Kl. Ulrichstraße 38
Fernr. 8111 Eigene Reparaturwerkstatt.

Strickwolle
½ 0,85 Mk.
Geminder
Bernburger Str. 16

Suchen Sie
Angestellte Arbeiter Beamte Handwerker
so inserieren Sie im
„Volksblatt"

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Achtung! Lesen u. ausschneiden. Achtung!

Sonder-Angebot!

100 000 Aluminiumtöpfe 10 Mk. franko
pro 11 Stück lt. Abbildung
(gegen Vorkasse oder Nachnahme)
und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel
¾ 1 2 3 4 Liter Inhalt, sowie
6 Milchtöpfe mit Zierrand.
Außerdem liefere ich auf Wunsch mit:
Schmortöpfe 5 6 Lit. Inh.
pro Stück **2,50 3,— Mk.**
Anläßlich des 25jährigen Fabrikjubiläums gebe ich ca. 100 000 Töpfe als Reklame ab

Metallindustrie H. Seuthe, Hotthausen b. Plettenberg Nr. 1206
150 Arbeitsmaschinen — 3000 qm Fabrikräume
Bedingung: Inserat beilegen. Hauptkatalog wird jeder Sendung beigelegt. — Lieferant höchster Staatsbeamter. 6669
Postscheckkonto: Frankfurt 904 96.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend (e. G. m. b. H.)

Wir empfehlen unseren Mitgliedern garantiert reines
Roggenbrot (1750 g) 55 Pfg.
Roggenbrot (2700 g) 85 Pfg.
Torten und sämtliche Konditorei- und Kuchen-Waren aus besten Zutaten
Ferner aus eigener Schlächterei
Fleisch- und Wurstwaren
aus reinem Schweinegut 6773
Futtermittel billiger

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städt. Schlacht- und Viehhofe.

Bezahlt wurden am Montag, dem 5. Oktober 1925:

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigster Preis	3. häufigster Preis	Gefrier-fleisch
Ochsen	100	55	94	64
Bullen	100	88	95	
Kühe	103	52	92	
Jungrinder . . .	90	80	85	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber . . .	110	90	105	
Lämmer und Masthammel . . .	100	100	100	
Schafe	95	75	85	
Schweine einschließl. Mittel u. Geschlinge	122	115	120	

Unsere Freunde

und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. / Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

Wohnungstausch!

Biete in Merseburg: Gr. Stube, gr. Kammer, Küche u. Zubehör gegen gleiche oder größere in Halle. Angebote an **W. Thieme**, Halle, Torstraße 20 (Laden).

Amtliche Bekanntmachungen

Rössen

Einladung.

Der Bezirksjugendpfleger Studienrat Hemprich spricht am **Mittwoch, den 7. Oktober 1925**, abends 8 Uhr, im **Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes des Zweckverbandes Leuna** über die

Notwendigkeit einer Nähstube und ihre Bedeutung für unsere Frauen und jungen Mädchen.

Daran schließt sich eine Aussprache über die Einrichtung einer Aussteuer-Nähstube.

Hierzu ergeht an die weibliche Bevölkerung der Zweckverbandsgemeinden freundliche Einladung.

Rössen, den 5. Oktober 1925.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely. 6765

Delitzsch

Personen- und Betriebsstandsaufnahme in der Stadt Delitzsch
am 10. Oktober 1925:

a) zur Reichseinkommensteuerveranlagung für 1925,
b) zur Ausfertigung der Steuerbücher für sämtliche Arbeitnehmer für 1926.

Den Hausbesitzern werden in den nächsten Tagen Wohnungslisten zur Aufnahme des Personen- und Betriebsstandes zugehen. Wir ersuchen, diese Listen sofort an die Mieter weiterzugeben und sie nach dem Stande vom 10. Oktober 1925 sorgfältig ausfüllen zu lassen. Die genaue Ausfüllung der Listen ist dringend nötig, um insbesondere die Steuerbücher richtig ausfertigen zu können und unnötige Berichtigungen zu ersparen. Vom 12. Oktober an erfolgt die Abholung der Listen, und zwar sind diese vom Hausbesitzer gesammelt bereitzuhalten. 6767

Delitzsch, den 5. Oktober 1925.

Der Magistrat.

Eisleben

Kirchensteuer-Rückstände von St. Andreas für April/September 1925 sind innerhalb einer Woche an unsere Stadtsteuerkasse zu zahlen, sonst erfolgt Zwangseinziehung. 6766

Eisleben, 30. September 1925.

Der Magistrat.

Helbra

Es ist festgestellt, daß die **Feldmäuse** in diesem Jahre in so großen Massen auftreten, daß sie ganz erheblichen Schaden an den Feldfrüchten anrichten und die künftige Ernte zu vernichten drohen.

Auf Grund des § 17 der Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschutz vom 31. März 1884, Amtsblatt S. 191, wird die sofortige Vertilgung des Schädigers angeordnet. Die Vertilgung hat bis zum 10. ds. Mts. zu erfolgen. Vom 11. ds. Mts. an erfolgt eine Revision des gesamten Amtsbezirks und werden die Säumigen auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (GS. S. 437) bestraft und die Vertilgung auf dessen Kosten durchgeführt. 6771

Helbra, den 5. Oktober 1925.

Der Amtsvorsteher.

Genossenschafter! Hausfrauen! Die beste und billigste Bezugsquelle ist euer Konsumverein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. Oktober 1925.

Die große Stahlhelm-Pleite.

Unsere gestrige Mitteilung, daß die von den „Leipziger Neuesten Nachrichten" mit 5000 angegebene Teilnehmerzahl am „Mitteldeutschen Stahlhelmsportag" bei weitem zu hoch sei, wird durch die hallische Stahlhelmpresse bestätigt, indem diese die Teilnehmerzahl auf 3000 angibt. Da auch diese Zahl eher zu hoch, denn zu niedrig sein wird, so ist festzustellen, daß der Stahlhelm im Bezirk Halle-Merseburg gerade so viel „Mannen" aufbringt, wie der „Rote Frontkämpferbund" und daß somit das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold allein so stark ist, wie die beiden rechts- und linksradikalen Organisationen zusammengenommen. Diese Pleite vermögen auch die schwülstigen Tiraden nicht mehr zu verbergen, die die schwarzweißrote Presse zum Lobe der „alten und jungen Feldgrauen" singt. Von den beiden Rechtsblättern ist man ja nichts anderes gewöhnt. Daß aber ein Blatt, wie die angeblich parteilosen „Hallischen Nachrichten", sich in überspruudelnden Lobpreisungen ergehen kann und dazu noch Bilder veröffentlicht, ist ein immerhin starkes Stück, das endlich den republikanischen Lesern dieses Blattes zu denken geben sollte. Und wie denken die zahlreichen republikanischen Geschäftsleute darüber, die im Generalanzeiger glauben inserieren zu müssen? Eine besondere Leistung von Byzantinismus stellt die Zeichnung des Generalanzeigers „Mackensen auf der Tribüne der Rennbahn" dar, wo der Zeichner Mackensen als besonders „großen" Mann glaubte hervorheben zu müssen. Mackensen ist auf diesem Bilde doppelt so groß, wie die übrigen darauf befindlichen Personen. Durch dieses Bild übertrifft das Blatt noch die byzantinische Leistung, die es anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten vollbrachte.

Die Republikaner können jedenfalls mit dem „Stahlhelmsportag" zufrieden sein. Er hat gezeigt, daß der Nationalismus im Abbau begriffen ist und die Republik sich immer mehr durchzusetzen beginnt. Dafür wollen wir den Veranstaltern von Herzen dankbar sein.

Die Sozialrentner fordern ihr Recht.

Am Sonntagvormittag hatten sich im „Volkspark" Hunderte von Sozialrentnern versammelt, die gegen ihre Rechtlosmachung durch die Reichsregierung protestierten. Sie saßen dichtgedrängt und lauschten den Worten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Halle vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Schoenlank, der in kritischer Weise zu der sozialpolitischen Gesetzgebung der letzten Monate Stellung nahm. Er wies darauf hin, daß den Sozialrentnern durch den Reichstag eine Gleichstellung mit den Kleinrentnern bewilligt wurde, die der Reichsrat, die Reichsregierung und der Reichspräsident den Invaliden vorenthalten wollten. 270 Mk. jährlich sollten bei der Feststellung der Sozialrente unangerechnet bleiben. Die Reichsregierung habe statt dessen mit dem Reichstage ein Gesetz in Form einer Verordnung ausgeheckt, das die ganze Sozialgesetzgebung zur Armenpflege herunterdrücken könne, da es in den Händen der Ländergegierungen läge, Richtsätze festzulegen, die wahrscheinlich meist unter den heute gelesteten Unterstützungssätzen liegen dürften. Die Reichsregierung habe ferner gegen Treu und Glauben verstoßen, als sie bei der Erhöhung der Kindergelder für Invaliden durch ein Ausführungsgesetz diese Erhöhungen nur den Invaliden zubilligte, die ab 1. Juli 1925 invalide geworden sind. Die Gesamtmasse der Invaliden sei dadurch um diese Mehrleistungen geschädigt worden. In der Unfallgesetzgebung werde durch die neuen Gesetzesbestimmungen manche Unklarheit entstehen. Es würden Tausende von Klagen durchgeführt werden müssen. Nur der Wille der Sozialrentner, sich zu organisieren, um gemeinschaftlich für eine Besserstellung kämpfen zu können, werde einen Fortschritt in der Sozialpolitik bringen.

In der darauf einsetzenden Aussprache war es rührend zu sehen, wie die am Rande ihres Lebens stehenden Väterchen sich noch um das Wohl ihrer Angehörigen kümmerten. Alte Arbeitsveteranen, denen der Tod bereits ins Gesicht geschrieben steht, fragten an, was aus ihren Frauen würde. Sie waren beglückt zu hören, daß der Verband dafür sorgen werde, daß diese Greisinnen Witwenrente erhalten würden. Nachdem noch ein Bericht über die Gautagung des Verbandes in Halberstadt gegeben worden war, verhandelte die Versammlung die Frage der Abhaltung eines Wohltätigkeitskonzertes zugunsten einer Weihnachtsfeier für die Sozialrentner. Alle wünschten, ähnlich wie im Vorjahre, wenigstens einmal im Jahre aus grauem Alltage herausgehoben zu werden. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, ein solches Konzert am Freitag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark" unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerchors und des Ersten Hallischen Mandolinenorchesters zu veranstalten. Die Sozialrentner erwarten, daß die noch im Arbeitsprozeß stehenden Proletarier durch Massenbesuch dem Konzert den erwarteten Erfolg ermöglichen. — Die nächste Versammlung wird am Sonntag, dem 8. November, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark" stattfinden. Am Mittwoch wird von früh 9 bis mittags 2 Uhr unentgeltliche Rechtsauskunft erteilt.

Ein königlicher Spaß.

Mit dem Datum vom 1. August d. J. ging einem Kriegsbeschädigten folgendes Schreiben zu:

Halle a. d. S., den 1. 8. 25.
Kgl. Medizin. Univ.-Klinik.
Hagenstraße 7.

An Herrn . . . . . .

Sie werden hierdurch aufgefordert, sich am 5. 8. 25 in der Kgl. Medizin. Univ.-Klinik in Halle a. d. S. einzufinden und sich auf einen mehrtägigen Aufenthalt einzurichten.

Diese Karte ist als Ausweis mitzubringen. Dr. Hülse.

Wenn man auch in der vom Stahlhelm- und Wehrwolfgeist beherrschten Saalestadt auf alles mögliche gefaßt sein muß, so ist doch wohl kaum anzunehmen, daß Halle aus dem Staatsverband der deutschen Republik ausgeschieden ist und sich als Königreich selbständig gemacht hat. Wenn unser werter Freund Schneidewind noch das Zepter in den Kliniken führte, dann würden wir uns über diese königliche Geschichte schließlich auch nicht wundern. Aber so meinen wir, daß sieben Jahre nach Gründung der deutschen Republik doch selbst die zerstreuten Professoren der hallschen Universitätskliniken einmal davon etwas gehört haben müßten.

Es wäre interessant, vom zuständigen Minister zu erfahren, ob die ihm unterstehenden Universitätskliniken in Halle „immer noch" oder „schon wieder" königlich sind.

* **Kurhaus Wittekind.** Morgen, Mittwoch, nachmittag 4 Uhr Konzert vom Hallschen Sinfonieorchester. Abends Gesellschaftsabend mit Tanz. Donnerstag 5-Uhr-Tee. Künstlerkonzert von der Kapelle Frauendorf.

Sonderfahrt Halle—Berlin.

Am Sonntag, dem 11. Oktober, veranstaltet die Reichsbahndirektion Halle in Verbindung mit dem Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin eine Sonderfahrt von Halle nach Berlin. Der Sonderzug wird Halle früh um 6 Uhr verlassen. Für Teilnehmer aus der näheren Umgebung von Halle sind gleichfalls Anschlußzüge zu diesem Zuge eingelegt. Der Sonderzug wird über Bitterfeld und Wittenberg geleitet und um 9 Uhr in Berlin Anhalter Bahnhof eintreffen. Die Rückfahrt erfolgt abends 8.40 Uhr ab Berlin Anhalter Bahnhof. Ankunft in Halle 11.33 Uhr. Das Programm sieht eine Straßenbahnrundfahrt durch Berlin vor. Die Teilnehmer fahren in zwei Gruppen. Gruppe A besichtigt um 10.15 Uhr den Zoologischen Garten und fährt 12.55 Uhr mit der Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach dem Potsdamer Platz. Gruppe B fährt um 10.30 Uhr mit der Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach der Inselbrücke, besichtigt das Märkische Museum und fährt gleichfalls mit der Untergrundbahn weiter zum Potsdamer Platz. Um 1 Uhr ist für beide Gruppen ein gemeinsames Mittagessen im Pschorrhaus am Potsdamer Platz. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

* **Säuglingskursus.** Die Arbeiter-Wohlfahrt veranstaltet wie im vorigen Jahre einen Säuglingskursus im „Emilienheim", Burgstraße. Der Unterricht findet Montags von 4—6½ Uhr statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Junge Mädchen und Frauen, welche sich beteiligen wollen, mögen sich im Laufe dieser Woche melden im Druckereikontor, Harz 42—44, Hof eine Treppe, bis nachm. 4 Uhr.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Halle a. S.

Donnerstag, den 8. Oktober, abds. 8 Uhr, spricht im Saale des „Volkspark"

Reichstagsabg. Peter Graßmann (Berlin)
(Bundespräsident des ADGB.)
über das Thema:

Wesen u. Methoden der Arbeiterbewegung in der Neuen Welt.

Der Vortrag wird gehalten auf Grund persönlicher Erfahrungen, die der Vortragende während seines Aufenthaltes in Amerika gesammelt hat. Es ergeht deshalb besonders an die Mitglieder der freien Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Ruf, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Der Vorstand.

* **Städtischer Steuerkalender.** An städtischen Steuern sind im Monat Oktober fällig: am 10. Oktober (Schonfrist 7 Tage) die Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage für das Vierteljahr Oktober—Dezember; die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme für September. Fällig am 15. Oktober (keine Schonfrist) ist die Hundesteuer für Oktober—Dezember; fällig am 15. Oktober (Schonfrist 7 Tage) sind die staatliche Steuer vom Grundvermögen, der Gemeindezuschlag dazu, die Hauszinssteuer und die Kanalbenutzungsgebühr für die Zuleitung der Wirtschaftswässer sowie der Zäkalien.

* **Heizerkursus.** Auf die im Anzeigenteil dieser Nummer enthaltene Anzeige über den auf Montag, den 19. Oktober, festgesetzten Beginn des Heizerkursus der bodenständigen Heizerschule zu Halle wird hierdurch besonders hingewiesen. In dem Kursus sollen die Heizer die zur Sicherheit des Dampfkesselbetriebes erforderlichen Vorkehrungen kennen, sie anzuwenden verstehen und die Kesselsteuerung wirtschaftlich bedienen lernen. Diese Kenntnisse sollen den Heizern durch schulmäßigen Unterricht und durch praktische Unterweisung vermittelt werden. Die Schulstunden sind so gelegt, daß es jedem Heizer möglich ist, diese ohne Arbeits- bzw. Lohnverlust zu besuchen. Der Kursus wird wöchentlich zweimal (Montag und Freitag, abends von 5 bis 8 Uhr) in der Katholischen Volksschule, Oleariusstraße 7, für den theoretischen Teil und einmal wöchentlich (Mittwoch, abends von 5 bis 9 Uhr) im städtischen Elektrizitätswerk für den praktischen Teil auf die Dauer von etwa 12 Wochen abgehalten.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag nach der Großen Steinstraße gerufen, woselbst in einem Kontorraum durch Kurzschluß der elektrische Zählerkasten in Brand geraten war. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken. Der Sachschaden ist unbedeutend.

* **Schwerer Zusammenstoß mit der Straßenbahn.** Montag gegen 4 Uhr nachmittags stieß an der Ecke Reilstraße-Kurfürstenstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der Motorwagen am Vorderperron stark beschädigt. Ein Insasse des Lastkraftwagens wurde am Kopf erheblich verletzt. Der Führer des Motorwagens trug Schnittwunden an den Händen davon. Fahrgäste sind nicht zu Schaden gekommen.

Film und kleine Bühne.

* **„Columbus"-Film.** In den Thaliasälen wurde gestern vor einem zahlreich erschienenen Publikum der von den Döring-Filmwerken in Hannover hergestellte Film „Columbus", ein Bildstreifen, in welchem der Bau und Betrieb des Riesendampfers veranschaulicht wird, vorgeführt. Dieser „Columbus"-Film ist kein Schiffahrtsfilm von der Qualität, wie sie in letzter Zeit von den Schiffahrtsgesellschaften zu Reklamezwecken gezeigt werden; er ist vielmehr geeignet, infolge der klaren Sprache der Zeichentricks als ausgezeichnetes Lehrmittel angesprochen zu werden. Ergänzt durch einen mit viel Humor gewürzten Vortrag vermittelt der Bildstreifen weitgehendstes Verständnis für die Probleme des Schiffbaues, der modernen Sicherheitseinrichtungen, der Feuerungs- und Maschinenanlagen, des Ansteuerns der Küste und sonstige technischen Einzelheiten. Von der Karavelle „Santa Maria" bis zum Riesendampfer „Columbus" — Mittelalter und Neuzeit auf dem Gebiete der Schiffahrt und des Schiffbaues offenbaren sich in diesen beiden Schiffsnamen. Der gewaltige Fortschritt ist ohne weiteres erkennbar. Gewiß springt vielfach die unterschiedliche Behandlung der drei das Wunderschiff benutzenden Klassen ins Auge, aber es wäre müßig, sich darüber zu erregen, daß sogar bei der Ankunft im freien Amerika die vorgeschriebene ärztliche Untersuchung klassifiziert vorgenommen wird. Es ist nun einmal so im kapitalistischen Staat: überall regiert der Dollar. Mit besonderem Interesse wurden die Bilder verfolgt, die das Leben und Treiben von Neuyork, dieser rastlosen Millionenstadt, veranschaulichen. Der Filmvortrag, der in allen größeren Städten Deutschlands gehalten worden ist, wird morgen und übermorgen wiederholt. Ein Besuch ist empfehlenswert.

Walhalla-Theater. Die hervorragenden Leistungen des gegenwärtigen Spielplanes begeistern allabendlich die zahlreichen Besucher des Walhalla-Theaters. Hermann Mestrum erzielt wahre Lachsalven, ebenso Mackwens mit „Alles in Trümmer". Torino entzückt durch seine hochkultivierte Jongliertunst jeden Kenner dieser edlen Artistik. Zur Bereicherung des glänzenden Programms ist Käte Mann vom Bürgertheater Wien zu einem Gastspiel verpflichtet worden. Die beliebte Sängerin hat sich bald die Herzen des Publikums erobert. 100 Saltomortales in 100 Sekunden bedeutet eine noch nie dagewesene Sensation allerersten Ranges. Imitationen in der vollendeten Art Len Morris existieren nicht zum zweiten Male. Nicol und Martin bieten in ihrem Genre Unübertreffliches, vereint in Komik und seriöser Arbeit. Strathmores Darbietung erregt berechtigtes Staunen und Bewunderung. Carry und Hartwells exzentrischer Akt ist gediegenste Arbeit im humoristischen Rahmen.

Bettin. Die bösen Sozialdemokraten. In den kleinen Städten, wo die Reaktion noch eine Stütze in der Behörde hat, ist der Stand der Sozialdemokraten noch genau so schwierig wie vor dem Kriege. Das beweist folgender Vorfall: Die Arbeiter-Wohlfahrt hat unter der bedürftigen hiesigen Einwohnerschaft Kakao und Milch verteilt, und das scheint für die Behörde ein Anlaß zu sein, um dem nationalen Finanzskandal eine sozialdemokratische Schiebung entgegenstellen zu können. Denn die Behörde läßt durch die Polizei feststellen, wer etwas von der Arbeiter-Wohlfahrt bekommen hat, um zu ermitteln, woher die verteilten Lebensmittel stammen. Obwohl bekannt ist, daß diese Sachen nicht vom Kreiswohlfahrtsamt stammen, wird versucht, Mißtrauen gegen dasselbe zu verbreiten.

Könnern. Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstagabend um 7 Uhr eine Sitzung ab. Nach Kenntnisnahmen soll über die Gewährung weiterer Bauzuschüsse und den Erlaß einer Geschäftsordnung verhandelt werden. Am Mittwochabend um 8 Uhr findet beim Genossen Schlüter eine Fraktionssitzung statt, zu welcher die Genossen pünktlich erscheinen mögen.

Lochau. Aus der Gemeinde. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, zur Verschönerung des Straßenbildes die geeigneten Dorfplätze mit Parkbäumen zu bepflanzen. Schadhafte Kanalabdeckungen sollen durch neue ersetzt werden. Einer vom Gemeindevorsteher beantragten Gehaltserhöhung wurde zugestimmt. Die Notwohnung im Pfarrhause soll instand gesetzt werden. Um den Unfallverhütungsvorschriften gerecht zu werden, soll die Kiesgrube auf dem Gemeindeacker eingezäunt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Straßenraub an dem Banklehrling.

Der am 11. Juni auf dem Franckeplatz ausgeübte Raub an dem Banklehrling Heidecker fand am Montag seine Sühne. Der 20jährige ledige Diener Paul Riede und der verheiratete 26jährige Arbeiter Karl Südekum waren schon seit längerer Zeit arbeitslos. Not und Elend klopften an die Tür. Da überlegten sie, wie sie auf die schnellste Weise zu Gelde gelangen könnten. Etwa vier Wochen vorher hatte ein Kaufmann in der Franckestraße einen Kassenboten beraubt, dem man aber das Geld schon in der Prinzenstraße wieder abgenommen hatte. In diesen selben Fehler wollten sie nicht verfallen. Sie beschlossen also, durch das Haus der Landwirte zu flüchten, das einen Durchgang nach der Leipziger Straße hat. Südekum fertigte für die Haustür einen Schlüssel an. Dann lauerten sie 14 Tage lang auf ein geeignetes Opfer, indem sie täglich von 8 bis 10 Uhr vor dem Stadtschützenhause auf und ab gingen. Endlich schien ihnen als geeignetes Objekt am 11. Juni der junge Banklehrling Heidecker von der Landeskreditbank, der aus der Reichsbank mit einer dicken Aktentasche herauskam. Südekum wartete im Flur des Hauses der Landwirte. Riede ging dem Banklehrling nach. Einige Schritte hinter dem Hause ergriff er plötzlich die Aktentasche, wobei der Lehrling einen Stoß in den Rücken erhielt, daß er nach vorn taumelte, während der Räuber mit der Tasche im Hause verschwand. Als der Beraubte ihm nachsprang, hatte Südekum schon die Tür hinter seinem Komplizen verschlossen. So gelang es ihnen zu flüchten. Beide teilten dann den Raub, der 15 000 Mk. betrug. Südekum will seine Hälfte auf dem Exerzierplatz hinter der Roßplatzkaserne versteckt haben, wo es ihm gestohlen worden sein soll. Riede ist auf Reisen gegangen, wobei er in 14 Tagen etwa 1500 Mk. verbraucht hat. Den Rest von 6000 Mk. soll ihm in Berlin ein Mädchen „gekrampft" haben. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß sich beide des gemeinsamen Straßenraubes schuldig gemacht hätten, billigte ihnen aber mildernde Umstände zu und verurteilte Riede zu 4 Jahren, Südekum zu 3 Jahren Gefängnis.

Die Folgen schlechter Entlohnung.

Die schlechten Wirtschaftsverhältnisse und die Stellungslosigkeit unter den Angestellten verleiten manche, sich weit unter den Tarife anstellen zu lassen. Eine solche Firma nennt auch Herr Dr. Winterhalter sein eigen, der dem Buchhalter Kurt Lundershausen für seine Tätigkeit an Stelle des Tarifgehaltes von 187 Mk. nur 120 Mk. monatlich zahlte. Der Buchhalter wurde auch teilweise mit Geschäftsreisen beauftragt, wofür er die Bahnfahrt, Tagesspesen von 10 Mk. und 10 Prozent Inkasso-Provision erhielt. Er kassierte auch auf solchen Reisen Gelder ein, wobei er einmal 166 Mk. und ein andermal 145 Mk. für sich verbrauchte. L. wurde daraufhin wegen Unterschlagung fristlos entlassen. Nun machte er geltend, daß er für das ganze Jahr die zu wenig gezahlten monatlichen 67 Mk. zu beanspruchen habe, um die sein Gehalt gegenüber dem Tarifgehalt verkürzt sei. Er klagte vor dem Kaufmannsgericht, das ihm aber nur die 67 Mk. für den letzten Monat zusprach, da er durch das bisherige Stillschweigen des mindere Gehalt anerkannt habe. Eine Aufrechnung gegen das zurückbehaltene, einkassierte Geld konnte also nicht stattfinden. Nun wurde L. von der Firma wegen Unterschlagung beim Strafrichter angezeigt. Er saß am Montag auf der Anklagebank des Schöffengerichts, das ihn unter Zubilligung mildernder Umstände, da er noch völlig unbestraft ist, zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilte. Alle Angestellten sollten sich eine Lehre hieraus nehmen. Wenn wir auch das Verhalten des Angeklagten nicht gutheißen können, so liegt doch die Hauptschuld auf seiten der Firma, die die Leute, welche sie beschäftigt, unter dem Existenzminimum bezahlt.

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf

welche Suppe Sie kochen sollen. Wählen Sie unter den 27 Sorten von **Maggi's** Suppen. Aus einem dieser Würfel für **nur 13 Pfg.** stellen Sie mühelos, durch kurzes Kochen mit Wasser, **zwei Teller** köstlicher Suppe her. Darum

nehmen Sie MAGGI's Suppenwürfel.

6753

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Bezirks-Bildungsausschuß.

Die konstituierende Sitzung

findet nunmehr bestimmt am Freitag, dem 9. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Halle statt.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu dieser Sitzung eingeladen. Besondere schriftliche Einladungen ergehen nicht.

Der Bezirksvorstand.

Der Bezirksausschuß der Partei zur Rußlandfahrt Bretags.

Der Bezirksausschuß beschäftigte sich in seiner Sitzung am 4. Oktober mit der Rußlandfahrt des bisherigen Parteimitgliedes Bretag (Wittenberg) und seiner Berichterstattung in kommunistischen Versammlungen.

Es wurde festgestellt, daß Bretag ohne Einverständnis der Partei und trotz vorheriger Warnungen sich von der KPD. zur Teilnahme an der Rußland-Delegation bestimmen ließ. Nach seiner Rückkehr von Rußland ist Bretag am Auftrage der KPD. in öffentlichen kommunistischen Versammlungen als Redner aufgetreten, wofür er von der KPD. Bezahlung erhält, wie ebenso die KPD. die Kosten für die Rußlandreise bezahlt hat. In diesen Versammlungen hat Bretag die von der Parteipresse gebrachten Berichte über die russischen Verhältnisse als Schwindel bezeichnet.

Es steht also einwandfrei fest, daß Bretag im Dienst und im Solde der Kommunistischen Partei steht und öffentlich gegen die Sozialdemokratische Partei arbeitet.

Der Bezirksausschuß verurteilte einmütig die Handlungsweise Bretags und beschloß einstimmig seinen Ausschluß aus der Partei.

Der Bezirksvorstand der SPD.

Provinzial-Lehrerversammlung.

Einmütige Ablehnung des Reichsschulgesetzentwurfs.

In Stendal tagte vom 30. September bis 3. Oktober die **Hauptversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen,** die von einer großen Zahl Nebenversammlungen, Besichtigungen aller Art und Ausstellungen verschiedener Lehrmittel begleitet war. Gleich nach Begrüßung durch Rektor Wiage (Artern) wurde folgender Antrag zur Gemeinschaftsschule angenommen: „Im Anschluß an den Bericht über die Verhandlungen auf der Provinzialsynode erklärt der Lehrerverband der Provinz Sachsen folgendes: Auf der Provinzialsynode ist vom Vorsitzenden unseres Verbandes die Gemeinschaftsschule auf religiöser Grundlage gefordert worden. Diese Schulart ist neu, die Reichsverfassung kennt sie nicht. Wir lehnen sie ab, weil der Begriff nicht eindeutig ist, und erklären 1. daß eine Gemeinschaftsschule allen Kindern des Volkes offenstehen muß, 2. verfassungsmäßig auch für den Lehrer der Gemeinschaftsschule die Wissenschaft und ihre Lehre frei sein müssen, und 3. in der Gemeinschaftsschule ebensowenig wie in einer höheren Schule ein weltliches Unterrichtsfach religiöse Grundlagen haben kann. Wir bekennen dabei ausdrücklich, daß aus dem Kreise der allgemeinen Bildungsgüter kein Kulturgut mit religiösem Einschlag ausgeschaltet werden darf, wenn es sonst allgemeinen geistes- oder gemütsbildenden Wert hat." Mit starkem Beifall wurden die Ausführungen von Weisel (Halle) über die Lehrerbildungsfrage aufgenommen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung drückt die Versammlung ihr Bedauern aus, daß das Reich nicht gewillt ist, seine in der Reichsverfassung festgelegte Pflicht zu erfüllen. Sie bedauert aber auch, daß das preußische Staatsministerium den wohlerwogenen Forderungen der Lehrerschaft so wenig Beachtung geschenkt hat. Die Konferenz setzt als selbstverständlich voraus, daß die Ausbildung der Mittel- und Hilfsschullehrer ebenfalls auf der Pädagogischen Akademie stattfindet. Trotz aller Unvollkommenheiten im Entwurf ist die Lehrerschaft bereit, mit der Regierung den beschrittenen Weg zu gehen, solange bei ihr der feste Wille besteht, die Akademie in der Richtung zu entwickeln, die den Wünschen der Lehrerschaft entgegenkommt.

Mittelschullehrer Schrader (Magdeburg) sprach für Annahme der vom Deutschen Lehrerverein vorgeschlagenen Entschließung zur Besoldungsfrage. Sie wurde in folgender Form angenommen:

„Die Leitung des Deutschen Lehrervereins gibt ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß die Reichsregierung und die Regierungsparteien entgegen ihren Versprechungen und ihrer Kenntnis von der wirtschaftlichen Notlage der Beamten- und Lehrerschaft, namentlich der untern und mittlern Besoldungsgruppen, bisher nichts getan haben zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Beamten und Lehrer. Der DBV. fordert mit allem Nachdruck **sofortige Erhöhung der Beamtenbezüge,** wenn die Regierung und die Regierungsparteien nicht Treu und Glauben in der Beamten- und Lehrerschaft völlig erschüttern wollen."

Breiten Raum nahmen die Anträge zu dieser Frage ein. U. a. wurde ein Antrag Magdeburg angenommen, der nach wie vor die Einstufung der Volksschullehrer in die Gehaltsgruppe, die derjenigen der Lehrer mit akademischer Bildung vorangeht, fordert. In der Frage der Junglehrer lagen gleichfalls mehrere Anträge vor. Zugestimmt wurde, daß eine Umwandlung des Fortbildungszuschußfonds beantragt werden soll. Ferner stellte sich der Verband auf den Standpunkt, daß den Junglehrern die unverschuldete Wartezeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden müsse. Beschlossen wurde die Einrichtung einer Nothilfe für Stellenlose, deren Mittel durch monatliche freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollen.

Besonderes Interesse erweckte der Vortrag des Rektors Genossen Becherer aus Pieskerit über den

neuen Reichsschulgesetzentwurf.

Dieser reaktionäre Entwurf stammt von dem an die Stelle des verdrängten Staatssekretärs Genossen Schulz gesetzten Gürich vom preußischen Kultusministerium. Aber jetzt wolle keiner der Vater dieses Entwurfs sein. Nach der Reichsverfassung ist als Norm die Gemeinschaftsschule anzusehen, aber der Lehrerverband sieht nach wie vor die weltliche Schule als das Ideal an. **Selbst der Zentrumsführer Windthorst sei in seinem Kampfe gegen Bismarck nicht so weit gegangen wie Gürich in seinem Entwurf.** Windthorst habe nicht gefordert, daß der gesamte Unterricht auf dem Bekenntnis aufgebaut werde. Die Ausführungen des Referenten fanden stürmischen Beifall. Danach ergriff Rektor Wiage aus Artern das Wort: **Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, würde jeder Lehrer entweder brotlos oder ehrlos gemacht.** Denn das in dem Entwurf vorbehaltene Zugeständnis für Weltanschauungsschulen sei nicht zu verwirklichen, da nach der Verfassung eine derartige Schule nur von einer Körperschaft öffentlichen Rechts gehalten werden könne, und derartige Körperschaften gäbe es nicht. Folgende

Entschließung gegen den Reichs-Schulgesetzentwurf

wurde angenommen: **„Wir lehnen mit aller Entschiedenheit den Reichsschulgesetzentwurf ab, weil er im Widerspruch mit der Reichsverfassung 1. die Bekenntnisschule zur Regelschule macht, 2. die staatliche Oberhoheit über das Volksschulwesen preisgibt und 3. Volksschule und Volksschullehrerstand unter die Diktatur der Kirche stellt.** Wir fordern verfassungsgemäß nach wie vor als Regelschule die Gemeinschaftsschule, welche den Religionsunterricht nach Artikel 149 der Reichsverfassung erteilt, den gesamten gemeinsamen Pflichtunterricht dagegen nach Artikel 148. An Stelle des Religionsunterrichts tritt für die Dissidenten freiwilliger lebenskundlicher Unterricht."

Wenn diese Entschließung auch nicht für die weltliche Schule eintritt, wie sie ja unsere Partei und auch das Programm des Deutschen Lehrervereins fordert, so ist es doch begrüßenswert, daß Einstimmigkeit in der Abwehr dieses Jesuitenwerkes herrscht. Selbst keiner der vielen anwesenden Lehrer mit dem Stahlhelmabzeichen auf der Brust zeigte eine gegenteilige Ansicht, ja nicht einmal in einem Zwischenruf eine andere Meinungsäußerung kund. Es scheint, als ob es endlich auch bei den Stahlhelmleuten zu dämmern beginnt. Hoffentlich zeigt es sich nun auch, daß die Ablehnung des Entwurfes sich bei den Mitgliedern nicht nur in der Zustimmung zu obiger Entschließung, sondern auch in aktivem, öffentlichem Kampfe erweist.

Etwas weniger erfreulich waren ein paar andere Tatsachen. Die Stadt Salzwedel und ihre Einwohner kamen den Vertretern sehr freundlich entgegen. Sie glaubten, das am besten dokumentieren zu können, in dem sie flaggten. Aber an Privatwohnungen war keine einzige Reichsfahne, dafür desto mehr schwarzweißrote zu sehen. Gleich am Bahnhof empfing die Vertreter ein Transparent, geschmückt mit Fahnen. Trotzdem dieses Transparent doch wahrscheinlich vom dortigen Lehrerverein veranlaßt war, fehlten die schwarzrotgoldenen Farben. Die Einstellung der dortigen Lehrerschaft trat am sogenannten Bunten Abend besonders kraß in Erscheinung. Der Festprolog lief in einer Verhöhnung „unseres" Hindenburgs, des Retters, aus. Dem Gesang des Deutschland-Liedes wurde natürlich die vierte Strophe angehängt. Nicht einmal soviel Taktgefühl besaßen diese mit dem Stahlhelm geschmückten Herren, einer derartige Kundgebung zu unterbinden. Daß sie vollständig inkonsequent sind, ist ihnen wahrscheinlich gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Mit der gleichen Inbrunst, in der sie sich monarchistisch gebärdeten, stimmten aber sie für die Entschließung gegen den Reichs-Schulgesetzentwurf und gegen den Reichsfinanzminister in Sachen Beamtenbesoldung. Der Wunsch „Licht übers Land", der in einer Begrüßungsansprache geäußert wurde, ist besonders auf jene Gegend angebracht.

Die Liebenwerdaer Finanzaffäre

Den deutschnationalen Korruptionsfuchern schwimmen die Felle fort. / Der Staatsanwalt als Zeuge.

Siebenter Verhandlungstag.

Torgau, 5. Oktober 1925. (Eig. Drahtber.)

Das Interesse an dem Prozeß schwindet immer mehr. In der heutigen Verhandlung war zu Beginn nur ein Bäckerdutzend Zuhörer im Zuhörerraum anwesend. — Der Vorsitzende hielt ein Schriftstück in der Hand und erklärte, daß ihm fast täglich anonyme Schreiben zugingen, auf die er persönlich nichts gebe, die er aber den Staatsanwaltschaft zur eventuellen Verfolgung übergebe.

Die Verteidigung interpelliert dann den Vorsitzenden, wie die Stellung des Gerichts betr. der Kasseler Akten zu verstehen sei. Der Vorsitzende erwidert, daß der Inhalt dieser Akten für diesen Prozeß keine Rolle spiele. Es sei für dieses Gericht nicht maßgebend, welche Stellung eine andere Behörde einnehme.

Rechtsanwalt Bluhme bemerkt darauf, daß er aus den Kasseler Akten nachweisen wollte, daß

von der Kreissparkasse Bildungen 22 Sparkassenbücher verwandt worden sind, um einer Firma Geld zu verschaffen.

Der deutschnationale Landrat v. Morsbach sei im Aufsichtsrat der Kreissparkasse und die erwähnten Geschäfte seien in seinem Auftrage gemacht worden.

Der Zeuge Mühlenbesitzer Knopf (Liebenwerda), der Vorstandsmitglied der Liebenwerdaer Kreissparkasse ist, soll sich über ein Gespräch zwischen dem Landrat Vogl und dem Stadtbankdirektor Krabbe äußern. Der Zeuge kann aber so gut wie gar nichts bekunden. Es hat den Anschein, als ob er sich nicht viel um die Angelegenheit gekümmert hat.

Es wird nun der Kriminalkommissar Seiffert vernommen, der den Angeklagten Merres in Berlin zuerst vernommen hat. Von Merres ist behauptet worden, daß sowohl die ihn vorführenden Kriminalbeamten wie auch Seiffert an ihn die Frage gerichtet hätten,

welcher politischen Partei der Landrat Vogl angehöre.

Auf Befragen des Verteidigers bestreitet der Zeuge das, gibt dann die Möglichkeit zu, behauptet aber am Schluß der heutigen Verhandlung, daß er keine solche Frage gestellt habe. **Der Vorsitzende schneidet weitere Fragen dieser Natur ab und ein von der Verteidigung beantragter Gerichtsbeschluß gibt ihm Recht.** Im übrigen macht der Zeuge keine bemerkenswerten Aussagen.

Der Zeuge Meyerungsrat a. D. Wiendeck ist Vorstandsmitglied der Pommersch-Märkischen Wirtschafts-A.-G. in Berlin, an der auch die Pommersche Girozentrale als Aktionär beteiligt ist. Erstere ist von der Girozentrale gebeten worden, die Schmidthalsschen Verhältnisse zu prüfen. Das sei geschehen und versucht worden, das Unternehmen zu sanieren. An ein Gespräch zwischen Vogl und Krabbe betreffs der Gültigkeit der Liebenwerdaer Giros kann sich der Zeuge nicht erinnern.

Der Zeuge Rechtsanwalt Pott ist Justitiar der Pommersch-Märkischen Wirtschafts-A.-G. Auch er weiß nichts von dem vorerwähnten Gespräch. Es sei keine Rede davon gewesen, daß die Wechsel von Liebenwerda nicht bezahlt werden. Selbst wenn die Gültigkeit der Liebenwerdaer Giros theoretisch in Erwägung gezogen sein sollte, kam das praktisch nicht in Frage, da ja doch über die Sanierung der Firma weiter verhandelt worden sei.

Sparkassendirektor Krabbe wird nochmals über sein Gespräch mit dem Landrat Vogl vernommen. Er bleibt bei seiner gemachten Aussage, gibt dieser aber heute die Auslegung, daß er den Eindruck gewonnen hatte, als wenn Vogl persönlich nur die Verantwortung von sich abwälzen wollte.

Der Vorsitzende schreitet nun nochmals zur Vernehmung der beiden Angeklagten, indem er ihnen aus den Protokollen mehrere belastende eigene Auslagen vorhält. Der Angeklagte Vogl behauptet, daß er diesen Auslagen keinen besonderen Wert beigemessen habe. Wenn er Falsches unterschrieben habe, so nur, um der befürchteten Verhaftung zu entgehen. Es sei ihm auch nicht möglich gewesen, seine Auslagen gegenüber der Einstellung des Oberstaatsanwalts durchzusetzen. Auch der Angeklagte Merres behauptet, bei seiner Vernehmung durch den Staatsanwalt von diesem beeinflußt worden zu sein. Er will die ihn belastenden Protokolle nur unterschrieben haben, weil man ihm sagte, er verschlimmere sonst nur seine Lage.

Der Staatsanwalt als Zeuge.

Angesichts dieser Behauptungen sieht sich das Gericht veranlaßt, nunmehr den Oberstaatsanwalt zeugeneidlich zu vernehmen. Oberstaatsanwalt Dr. Thielch bestreitet die von den Angeklagten gemachten Angaben. Infolge des überhebenden Auftretens des Angeklagten Merres, das später auf das Angeklagten des Merres zurückgeführt wurde, habe er diesen zunächst allerdings schroff, später aber milder behandelt. Auch den Angeklagten Vogl habe er durchaus loyal behandelt. Es läge kein Grund vor, zu behaupten, daß die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen erzwungen wurden.

Damit ist die heutige Verhandlung beendet. Es ist nur noch ein Zeuge zu vernehmen, der Rechtsanwalt Gorgewski (Berlin), der Rechtsberater der beiden Angeklagten war. Dieser Zeuge soll am Dienstag vernommen werden.

Republikanischer Tag in Wittenberg.

**Der am Sonntag in Wittenberg stattgefundene Reichsbannertag war ein voller Erfolg für die Republik. Schon am Sonnabend war die Feier durch einen imposanten Fackelzug eingeleitet worden; gemütliche Stunden hielten die schon eingetroffenen Gäste noch lange beisammen. Das trübe und regnerische Wetter am Sonntagmorgen hatte trotzdem nicht verhindern können, daß mit den Zügen, die aus allen Richtungen gegen 10 und ½11 Uhr vormittags in Wittenberg eintreffen, eine Riesenmenge von Reichsbannerleuten eintrafen. Um ½11 Uhr marschierten gegen 2400 Reichsbannerleute vom Bahnhof in die Stadt Wittenberg ein. Um 2 Uhr nachmittags begann die Aufstellung zum Aufmarsch auf dem Festplatz. Vier große Hauptzüge mußten gebildet werden, um die Masse der eingetroffenen Reichsbannerleute zu formieren. Auf dem Arsenalplatz trafen die Kolonnen pünktlich ein. Rektor Becherer (Wittenberg) begrüßte die Erschienenen. Kamerad Gebhardt (Halle) überbrachte die Grüße der Gauleitung. Nach ihm sprach Korvettenkapitän Urban (Berlin) und weihte die Fahnen der Ortsgruppen Wittenberg und Radis. Stürmischer Beifall belohnte den Schluß seiner Rede und hatte manchen Fernstehenden veranlaßt nachzudenken darüber, was seit 1914 wiert und in bunte Tücher gehüllt, bezopfte Chinesen, die geschäftig hin- und herrieten, ernste, kleine Japaner mit Brillen auf den Nasen und in europäischer Tracht, dazwischen die verschiedensten europäischen Nationen und weißgekleidete Amerikaner. Vor dem ehemaligen Königspalast war die Villa des amerikanischen Gouverneurs, und aus ihrem Garten ertönten die fröhlichen Weisen einer Militärkapelle. Der Gouverneur gab ein Fest und auch Dr. Büttner hatte, allerdings in seiner Eigenschaft als Begleiter des spanischen Granden, eine Einladung erhalten.

Dr. Büttner war kein Freund von Festen, am wenigsten von Bällen, die ihn an heißen Tropenabenden gar in den Frack zwängten, aber heute mochte er nicht allein sein, und ehe morgen der Dampfer ihn ostwärts nach San Franzisko trug, reizte es ihn auch einmal, einen Blick in das Leben der Gesellschaft von Honolulu zu tun. Er trat in das Hotel, in dem er jetzt die Zimmer, die Don Almareidas belegt und im voraus bezahlt hatte, allein bewohnte, machte schnell Toilette und mischte sich dann unter die Gäste des Gouverneurs.

Hawaiische Weihnacht! Nein, am Weihnachtstage darf der Mensch nicht allein sein, wenn auch eine bescheidene kleine Tanne in der deutschen Heimat ihm heute lieber gewesen wäre, als der Plumpudding des Gouverneurs. Nicht denken! Nicht sentimental werden! Er war ein einzelner Mensch, den nichts mehr in der Heimat erwartete. Die Eltern waren tot — ein vergessener Schutthaufen der Platz, auf dem einst das Vaterhaus stand, das der Weltkrieg in Trümmer geworfen. Und das Mädchen, das einst seine Braut gewesen — nicht denken! — — sie war glücklich, was wollte er mehr! Und doch hatte er sich unwillkürlich wieder von der fröhlichen Gesellschaft, die sich trotz der Hitze um das weit geöffnete Portal des Tanzsaales drängte, gesondert. Wie lauschig war hier der Platz. Ein kleiner Weiher, auf dem große, weiße Blumen prangten, an dessen Ufern hochbeinige Flamingos erstaunt ihre Köpfe hoben und zu der Musik hinüberzulauschen schienen.

Hier war es still. Ein Altan des Tanzsaales öffnete sich zu diesem Teile des Parkes und auf diesem Altan standen zwei Damen. Einen flüchtigen Blick warf Ewald Büttner hinauf, dann blieb er gefesselt stehen. Was war das für eine Gestalt? Hell beleuchtet von den großen, elektrischen Kandelabern stand eine junge Frau dicht an der Brüstung. Der Altan war nicht hoch und der Doktor unweit unter einem blühenden Busch, so daß er deutlich ihr Gesicht zu erkennen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe kleine Limokoa.

Fred Andersens Höllenfahrt.

24] **Roman v. Otfried von Hanstein.**

Ihre Pläne haben meinen vollsten Beifall, Herr Doktor, und bestärken mich in meiner alten Vorliebe für die Deutschen. Unser Vertrag ist gemacht und Sie haben freie Hand. Ich hoffe, im nächsten Jahre selbst nach Mexiko übersiedeln zu können. Nun seien Sie großzügig auch in bezug auf Ihre Person. Sie sehen bleich aus und abgearbeitet. Es kommt auf die paar Monate mehr oder weniger nicht an. Denken Sie auch an sich und wenn Sie jetzt nach Kalifornien kommen — ein Ausflug ins Yosemittal erholt! Oder, wenn es Ihnen Spaß macht, ein Abstecher von Fort Williams an die Canons des Kolorado ist sehr interessant und ein Ausflug in die Gilabwüste nicht minder. Benutzen Sie die Zeit, die Sie eventuell in New Orleans müßig warten müßten, und denken Sie nicht engherzig an ein paar hundert Dollars. Ich will, daß Sie meine Interessen wahren, und daß Sie selbst später eine schöne Erinnerung an Ihre Jugend haben. Bedenken Sie, daß Sie mein volles Vertrauen in jeder Weise besitzen und erzählen Sie mir von viel Schönem, was Sie gesehen, wenn ich nächstes Jahr zurückkomme.

Nun aber muß ich zum Schiff — ich denke, wir haben alles erledigt, und Ihr Gehalt für das nächste Halbjahr ist in diesem Kuvert."

Dr. Don Hose de Almareida stand auf und Dr. Ewald Büttner drückte ihm die Hand.

„Ich kann nur mein Glück preisen, Herr Doktor —"

„Keine Redensarten, ich weiß, wem ich mein Vertrauen schenke, aber da sehen Sie nur — so schön es sich anschaut — so etwas ärgert mich."

Die beiden, der spanische Minenbesitzer und sein deutscher, jetzt zum Oberingenieur und Bergwerksdirektor ernannte Vertrauensmann, standen an der Steilküste von Honolulu und blickten in die Brandung hinaus. Draußen lag stolz unter Dampf der „George Washington", mit dem der Spanier über Japan nach Spanien zurückkehren wollte, und im Angesicht einer großen Menge von Zuschauern übten einige nackte Kanaken einen wild anschauenden Sport. Unter Lachen und Schreien brachten sie dicke, glatt polierte Bohlen zum Ufer, setzten sich rittlings darauf, ein jeder auf eines der Bretter und paddelten auf ihnen der Brandung zu. Dort tauchten sie geschickt unter der Brandung hinweg, um jenseits ihren kühnen Sport zu beginnen. Sie legten sich, das Gesicht nach unten, flach auf das Brett und überließen sich der Gewalt der Wogen. In gewaltigem Schwung, hoch auf die Brandungswelle hinaufgetragen, wurde der kühne Kanake dann der Küste entgegengeschleudert. Ein rasches, kühnes Auge, ein starker Arm, Mut und Geistesgegenwart mußte den Schwimmer beherrschen, wollte er glücklich landen und nicht an den Klippen zerschellen. Dr. Büttner war begeistert.

„Ein herrlicher, kühner Sport!"

„Gewiß, aber ist es nicht ein Jammer, daß der kühne Mann da vorn, der beste von allen, ein kanakischer Prinz ist? Ein Sohn des letzten Königs, der dort oben in der leuchtenden Villa über sein Volk residierte. Mir tut es immer weh in der Seele, wenn ich so etwas sehe. Ein freier König eines freien Volkes! Mag es ein wildes Volk gewesen sein, es war frei und glücklich. Jetzt hat Amerika und die gesegnete Kultur es verschluckt, und der Prinz spritzt ins Wasser und wagt sein Leben, um von den Europäern ein paar Kupfergroschen zu erhaschen. Sehen Sie, das verdirbt mir die Freude!"

Vom Dampfer kam ein Sirenensignal. Sie beeilten ihre Schritte, dann ein kurzer Abschied, und bald blieb der deutsche Doktor allein zurück, während der „George Washington" aus dem Riffkranz des Hafens dem freien Ozean zudampfte.

Dr. Büttner atmete hoch auf. Welch ein prächtiger Mann war dieser Spanier in seiner großzügigen Art. Aber er selbst hatte auch das Bewußtsein erfüllter Pflicht und das Gefühl, daß er der großen Aufgabe, die der reiche Spanier nun in seine Hand gelegt hatte, gewachsen war. Die Ausbeutung großer Minendistrikte war ihm unterstellt, und überreiche Mittel standen ihm zur Verfügung. Er hatte schwer, sehr schwer und gewissenhaft gearbeitet in diesen drei vergangenen Jahren, seit er in Frisko von dem Doktor zum ersten Male Abschied nahm. Jetzt sollte sein Werk Früchte tragen, und er konnte, bis das Eintrichter der bestellten neuen Maschinen begann, einmal an Erholung denken.

Ein kurzer Blick in das Kuvert, das ihm der Doktor dagelassen. Er war mit Geldmitteln reich versehen. Der Doktor war sicher kein Knauser und wußte mit offener Hand auch zu zahlen.

Langsam wanderte Dr. Büttner der Stadt zu. Lieblich lagen ihre hübschen, meist noch aus Holz erbauten Villen unter dem Schmuck herrlicher Blumen. Ein buntes Gewimmel fremdartiger Menschen erfüllte die sauberen Straßen. Nackte Kanaken, tätowiert und in bunte Tücher gehüllt, bezopfte Chinesen, die geschäftig hin- und hereilten, ernste, kleine Japaner mit Brillen auf den Nasen und in europäischer Tracht, dazwischen die verschiedensten europäischen Nationen und weißgekleidete Amerikaner. Vor dem ehemaligen Königspalast war die Villa des amerikanischen Gouverneurs, und aus ihrem Garten ertönten die fröhlichen Weisen einer Militärkapelle. Der Gouverneur gab ein Fest und auch Dr. Büttner hatte, allerdings in seiner Eigenschaft als Begleiter des spanischen Granden, eine Einladung erhalten.

Dr. Büttner war kein Freund von Festen, am wenigsten von Bällen, die ihn an heißen Tropenabenden gar in den Frack zwängten, aber heute mochte er nicht allein sein, und ehe morgen der Dampfer ihn ostwärts nach San Franzisko trug, reizte es ihn auch einmal, einen Blick in das Leben der Gesellschaft von Honolulu zu tun. Er trat in das Hotel, in dem er jetzt die Zimmer, die Don Almareidas belegt und im voraus bezahlt hatte, allein bewohnte, machte schnell Toilette und mischte sich dann unter die Gäste des Gouverneurs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0006

sich alles ereignet hat. Der Umzug, der sich nunmehr anschloß, zeigte erst so richtig, wieviel Menschen überhaupt auf dem Platze gestanden hatten. Nach der Auflösung des Festzuges strebten die einzelnen Züge ihren Standquartieren zu, wo sich die Männlichkeiten als zu klein erwiesen, diese Massen aufzunehmen. Das Reichsbanner und die Republik können mit dem Tage in Wittenberg zufrieden sein.

Delitzsch. Reform-Programm der städtischen Verwaltung. Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ist der 2. Bürgermeister Dr. Baumgardt beauftragt worden, das von ihm vorgeschlagene Reform-Programm auszuarbeiten. Dieses Reform-Programm wird einen Zeitraum von 10 Jahren zur Grundlage seiner Vorschläge nehmen und auf eine Einwohnerzahl von etwa 25 000 Einwohnern abgestellt sein. Es sollen sowohl Reformen des inneren Dienstbetriebes als auch äußere Reformen (Wegeverbesserungen, Neuanlagen, Bauten usw.) berücksichtigt werden. Um an dem Reformwerk, welches ja zugunsten der Gesamtheit erstrebt wird, auch die Gesamtheit der Einwohnerschaft zu beteiligen, bittet Bürgermeister Baumgardt, Vorschläge und Anregungen zu diesem Reform-Programm bis zum 1. November 1925 an ihn gelangen zu lassen.

Mühlberg. Die Einführung des Bürgermeisters Knoche erfolgte in einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten durch den kommissarischen Land Regierungsrat Röhrig. Der Bürgermeister sprach seinen Dank aus für die Begrüßungsworte und für das Vertrauen, welches man ihm mit seiner Wahl bewiesen habe. Er wolle sein Amt führen ohne Ansehen der Person und wolle sich bemühen, durch größte Sparsamkeit das Größtmögliche für die Stadt zu schaffen.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 6. Oktober 1925.

Baugenehmigung und Baubeginn.

Der Magistrat der Stadt Merseburg teilt mit:

Unter den Baulustigen herrscht vielfach Unklarheit, wann sie nun eigentlich mit ihrem Bauvorhaben, Neubau oder Umbau, beginnen dürfen. Viele glauben, daß, wenn sie sich bei der Baupolizei oder bei der städtischen Bauberatung Rat geholt haben und dort gegen das Bauvorhaben Einwendungen nicht erhoben sind oder ihnen Ratschläge erteilt sind, daß damit nun auch die Erlaubnis zum Baubeginn gegeben sei. Dies ist aber nicht zutreffend. Mit dem Bau darf erst begonnen werden, nachdem der Baulustige die von dem Baupolizeidezernenten unterschriebene schriftliche Baugenehmigung in der Hand hat. Wer früher mit dem Bau beginnt, verfällt in Polizeistrafe, und die Polizei muß, um ein ordnungsmäßiges und den Bestimmungen entsprechendes Bauen zu gewährleisten, unbedingt und unnachsichtlich darauf halten, daß erst nach Erteilung der Genehmigung mit dem Bau begonnen und unbedingt so gebaut wird, wie die Zeichnung genehmigt ist. Sind nachträglich noch Abweichungen erwünscht oder notwendig, so ist es unbedingt nötig, daß diese schriftlich beantragt und vor Beginn schriftlich genehmigt werden. Andernfalls kann es vorkommen und ist schon vorgekommen, daß, neben der in jedem Falle zu verhängenden Polizeistrafe, der Baulustige schließlich sich genötigt sieht, seinen inzwischen ohne Genehmigung ausgeführten Bau wieder abzubrechen und unter nicht unerheblichen Kosten in anderer, der Genehmigung entsprechender Weise auszuführen. Dem sollte sich aber bei den jetzigen Preisen schon im eigenen Interesse kein Baulustiger aussetzen. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist allein der Dezernent der Baupolizei, nicht also eine nachgeordnete Stelle.

Es ist also für einen Baulustigen keine Entschuldigung, wenn er sich darauf beruft, daß ihm von irgendeiner anderen Stelle, als dem Polizeidezernenten, die mündliche oder schriftliche Genehmigung zum Baubeginn erteilt worden sei. Lediglich die von der Baupolizeiverwaltung erteilte schriftliche Genehmigung ist inhaltlich und zeitlich für die Genehmigung maßgebend. Dabei sei erwähnt, daß es den Beamten und Angestellten der Bauverwaltung nicht gestattet ist, Zeichnungen anzufertigen, oder private Ratschläge für Durchführung von Bauten zu geben, welche der Genehmigung der städtischen Baupolizei unterliegen, ganz gleichgültig, ob für derartige Nebenarbeiten ein Entgelt gewährt wird oder nicht. Entsprechendes gilt für den Beginn der Installation für Anschluß an die städtischen Werke, nur daß hier an Stelle des Polizeidezernenten die schriftliche Genehmigung des betreffenden Werkes tritt. Wenn auf der einen Seite der Baulustige nicht vor der amtlichen Genehmigung mit dem Bau beginnen darf, so wird natürlich auf der anderen Seite die Genehmigungsbehörde mit allem Nachdruck darauf zu halten haben, daß die Baugenehmigungen tunlichst schnell bearbeitet und erledigt werden.

* **Für den Sonntags-Sonderzug Halle—Berlin** am 11. Oktober sind Fahrkarten auch auf den Stationen Merseburg, Leuna und den Geiseltalstationen zu haben, wo alles Nähere über die Fahrt zu erfahren ist. Von den genannten Stationen ist Anschluß nach Halle in den eigentlichen Sonderzug bequem zu erreichen, ebenso ist für die Rückfahrt Anschluß in Halle.

* **Arbeitslose in Merseburg.** Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende September 18 Männer und mit acht Angehörigen gegen 29 Männer und eine Frau mit 31 Angehörigen am Ende des Monats August.

Neu-Rössen. Die Wanderausstellung „Mutter und Kind" des Organisationsamtes für Säuglings- und Kleinkinderschutz findet in der Zeit vom 24. bis 26. Oktober in Rössen (Siedlungsstubenhalle) statt. Die Ausstellung besteht aus Glasvitrinen mit Wachsmodellen, Waschemustern usw., aus Glaskästen mit Präparaten und einer großen Sammlung von Photographien welche über das ganze einschlägige Gebiet sinnfällige Darstellungen geben. Die Ausstellung umfaßt folgende Teile: Statistik — Schwangerschaft und Wochenbett — Geburt und Entwicklung des Säuglings — Pflege — natürliche Ernährung — künstliche Ernährung — Krankheiten des Säuglings — Mutter- und Säuglingsfürsorge. Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 6. Oktober 1925.

Herbstfest des republikanischen Frauenbundes.

Am Sonnabend feierte der Vaterländische republikanische Frauenbund von Eisleben sein diesjähriges Herbstfest im fast überfüllten „Volkshaus". Die Darbietungen waren reichlich und gut; dieses bezeugte der oftmals nicht endenwollende Beifall. Leider wurde die Veranstaltung durch die Anwesenheit von etwa 10 radaulustigen Kor. munisten gestört. Der sich sonst harmlos stellende Zimmerer P. Löchel hatte es übernommen, provozierend zu wirken und die Aufmerksamkeit der Reichsbannerkameraden auf sich zu lenken. Sein Provozieren sowie die ausgestoßenen Beleidigungen hatten zur Folge, daß er mitsamt seinen Anhängern an die frische Luft gesetzt wurde, wo speziell Löchel von den zufällig patrouillierenden Schutzpolizeibeamten in Empfang genommen und zur Wache transportiert wurde. Diesmal war es Löchel nicht möglich, schnell zu verschwinden, wie er es sonst gern beliebt, nachdem er vorher genügend gestiftet hat. Hierzu möchten wir an den unglückseligen Märzputsch 1921 erinnern, wo gerade Löchel mit noch einigen sich sonst radikal gebärdenden Kommunisten auch die traurige Rolle des Schürens übernommen hatte, um dann, wo es brenzlig wurde, schnell zu verschwinden, und sich so lange im Versteck aufhielt, bis die Luft wieder rein war. Obwohl solche Vorkommnisse in einem Arbeiterheim keine Ruhmesblätter für die Träger dieser Unternehmungen und ein trauriges Kapitel für sich sind. Da gerade in Eisleben noch solche fanatischen Elemente vorhanden sind, kann es nur eine Parole geben: Hinaus mit solchen Elementen aus den Volks- und Gewerkschaftshäusern. Es muß alles versucht werden, die Anpöbeleien Andersdenkender zu unterbinden, damit sich ein jeder Gast in unserem „Volkshaus" wohlfühlen kann.

Bahnprojekt Siersleben — Eisleben.

Zu unserem, vor längerer Zeit erschienenen Artikel „Verkehrsmöglichkeiten, eventuell Verbindung der Eisenbahnlinien Berlin — Erfurt und Halle — Kassel, ausgehend von Siersleben nach Eisleben" wird uns geschrieben, daß von der hiesigen Eisenbahnverwaltung das Verkehrsamt Halle auf diesen Artikel aufmerksam gemacht worden ist; es hat bereits eine unverbindliche Aussprache mit einem Vertreter vom Verkehrsamt und dem Artikelschreiber stattgefunden. Die Informationen werden im Verkehrsamt ausgearbeitet und der Eisenbahndirektion eingereicht. Diese wird dann dazu Stellung nehmen und ihre Entscheidung treffen, worüber wir später berichten werden. Erwünscht wäre, wenn sich Interessenten zu diesem Artikel äußerten.

Hettstedt. Unter dem Hammer! Das weitbekannte Hote Friedrich-Wilhelm-Bad mit Gartenlokal, Bahnhofstraße 36, auf den Namen des Gastwirts Paul Voigt eingetragen, soll am 17. Dezember vormittags 9 Uhr durch das Amtsgericht hier zwangsversteigert werden.

Siersleben. Verbrecher. Diesen liebenswürdigen Ausdruck gebrauchte ein hiesiger größerer Geschäftsmann, indem er alle diejenigen als solche bezeichnete, welche die „Mansfelder Volkszeitung" lesen. Daß aber diese Bezeichnung nicht auf die Volkszeitungs-Leser, sondern auf den betreffenden Geschäftsmann zutrifft, wollen wir nachweisen. Daß dieser Mann zu solchem Ausdruck kam, hat seine besondere Bewandtnis. Wir kümmern uns sonst um niemanden, wenn er eine ehrliche Meinung hat, auch wenn er unser politischer Feind ist. Wenn man aber versucht, uns dummzumachen, wie bei der Entfernung der Linde usw. und daß sich dann noch solche Leute anmaßen, alles im Orte muß nach ihrer Pfeife tanzen, dann sind wir eben da, um unsere Mitbewohner darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich von solchen Leuten nicht einfangen lassen, gleichviel auf welchem Gebiete. Auch auf Zustände im Kriegervereine hatten wir aufmerksam gemacht und so auch auf einige Personen, welche dort eine Rolle zu spielen glaubten. Wir hatten dabei vergessen, auch unserem lieben Großkaufmann, oder Auskunftsbureau-Inhaber, oder wie sich nun der gute Mann nennt, mit zu erwähnen, demzufolge bringt er sich selbst in empfehlende Erinnerung, indem er obigen Ausdruck gebraucht und uns auf den Plan ruft. Wie Hugo Müller und noch einige Größen spielt auch der Auskunftsbureau-Inhaber eine Rolle im Kriegerverein, und da wir uns nun schon mit einigen dieser Herrschaften befaßten, hielt es der Bureauinhaber für selbstverständlich, daß er für seine Gesinnungsfreunde in die Bresche sprang und den Ausdruck gebrauchte. Hier sollen eben die Leser die „Volkszeitung" abbestellen, um dann besser in der Dummheit hingehalten zu werden. Nun der Beweis: Als bei Ausbruch des Krieges alle diejenigen Leute, welche Geld hatten, sich mit Waren eindecken, kam der Betreffende, eben als tüchtiger Geschäftsmann, auf den Gedanken, sämtliche Warenpreise um 100 Prozent zu erhöhen, so daß die armen Leute, welche sich nicht eindecken konnten, 100 Prozent mehr bezahlen mußten. Daß eine solche verwerfliche Handlungsweise die Empörung der weitesten Kreise der Bevölkerung auslöste und somit die Polizei auf den Plan rief, versteht sich von selbst. Die Polizei veranlaßte, daß die Waren wieder zu dem alten Preise verkauft wurden. Diese geriebene Wucherei dürfte vielen Bewohnern im Orte nicht mehr bekannt sein, umsoweniger hat sie in Erinnerung rufen. Nun urteile jeder, wer der Verbrecher ist. Weiter betreibt dieser Mann eine Auskunftei. Daß Auskünfte über Geschäftsleute, welche mit der Arbeiterschaft sympathisieren oder gar dem Reichsbanner angehören, nicht objektiv erteilt werden, dafür läßt sich der Beweis erbringen, indem er die Zahlungsmöglichkeit eines solchen Geschäftsmannes angezweifelt hat, und in der Auskunft mit bemerkt, daß er der Reichsbanner-Organisation angehöre und in dieser eine führende Stelle inne habe. Sein Vermögen hätte er von Rumänien mitgebracht, wo er im Kriege bei der Proviantkolonne gewesen wäre. Der Reichsbannergeschäftsmann hat vom Anfang bis Ende des Krieges in der Front gedient. Wo war aber der Auskunftsmann? Hinter der Front. Lange Zeit hat dieser Mann als Fourageamtter Heu und Stroh im Harze eingekauft und überhaupt keine Front gesehen. Natürlich zeigt er dafür bei jeder Gelegenheit die ordensgeschmückte Brust. Ist es nicht Ironie, wenn dieser Mann sagt, er wolle die Farben Schwarz-Weiß-Rot hochhalten, für die er gekämpft hat? Genossen, Republikaner, Volkszeitungs-Leser, gebt diesem Geschäftsmann die richtige Antwort! Gebt in den Konsumverein und in solche Geschäfte, die es ehrlich mit der minderbemittelten Bevölkerung meinen, unterstützt nur solche Geschäfte, welche die „Volkszeitung" lesen. Tretet dem Reichsbanner bei, dessen Mitglieder zum größten Teil die wahren Frontkämpfer sind.

Siersleben. Verkehrsverbesserung. Seit einiger Zeit schweben Besprechungen darüber, den Triebwagen, der etwa um 2.30 Uhr von Aschersleben her in Hettstedt ankommt, bis Siersleben durchzuführen.

Gewerkschaftliches.

Um die Arbeitsgerichtsbarkeit.

Der Verband deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte nahm auf einer außerordentlichen Verbandsversammlung in Stuttgart Stellung zu dem Entwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes. Außer der Reichsregierung und den größeren Länderregierungen waren die juristischen und zahlreiche wirtschaftliche Organisationen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, vertreten. Die Zahl der Teilnehmer betrug etwa 700.

Ueber die Organisation der Arbeitsgerichte sprachen Obermagistratsrat Dr. Landsberger (Berlin) und Prof. Dr. Erdel (Mannheim). Beide Referenten befürchten die Einrichtung der Arbeitsgerichte erster Instanz nach dem Entwurf als Sondergerichte. Landsberger forderte zur Verwirklichung des im Artikel 157 der Reichsverfassung versprochenen einheitlichen Arbeitsrechts einheitliche Arbeitsgerichtsbehörden. Den Weg dazu sieht er durch den vorliegenden Entwurf nicht verbaut, er erklärt sich daher mit ihm unter der Voraussetzung einverstanden, daß die hauptamtlich tätigen Vorsitzenden und Beamten der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte für die neuen Arbeitsgerichte übernommen werden, um ihre arbeitsrechtlichen Erfahrungen zu erhalten und fortzuführen. Erdel, der sich besonders der Frage der kommunalen wie der staatlichen Errichtung der Arbeitsgerichte zuwandet, verlangte einen Organismus staatlicher Arbeitsgerichte, im Interesse der richterlichen Unabhängigkeit und einer voll ausgebauten Gerichtsbarkeit für arbeitsrechtliche Prozesse. Er billigte den Ausschluß der Rechtsanwälte von den Arbeitsgerichten erster Instanz zur Erzielung einer schnellen Rechtsprechung, lehnte aber die „Angliederung" der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte durch die Personalunion ihrer Vorsitzenden mit den Richtern der Amtsgerichte ab. Die Vorsitzenden sollten aus den im Kommunaldienst tätigen Juristen genommen und den Kommunalverwaltungen eine Mitwirkung bei der Ernennung, mindestens ein Vorschlagsrecht eingeräumt werden.

In der Aussprache brachte Genosse Nörpel den Standpunkt des ADGB. und der Afa zum Ausdruck, die zwar als Vorsitzende akademisch ausgebildete Richter fordern, aber die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentliche Gerichtsbarkeit ablehnen. Er forderte ein lückenloses Netz staatlicher Arbeitsgerichtsbarkeit und für die Arbeitsrichter entsprechend der Organisation der Kindjegerichtsbarkeit die Auftriegsmöglichkeit. Für die Arbeitsgerichte erster Instanz besteht keine Notwendigkeit zur Zuziehung von Rechtsanwälten; die Vertretung kann durch Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre ausreichend geführt werden. Der Vertreter des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Niemandt (Berlin) sprach sich für die Angliederung der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte aus. Die teilweise sehr erregte Debatte räumte der Nebenfrage der Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten erster Instanz ungebührlichen Raum ein und zeigte im übrigen die bekannten Gegensätze in der Frage der Selbständigkeit der Arbeitsgerichte. Von Kommunalvertretern wurden gegenüber der staatlichen Organisation Arbeitsgerichte unter kommunaler Führung in Verbindung mit den sozialpolitischen Organisationen der Gemeinde verlangt.

30 000 Bergarbeiter ausgesperrt.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens läßt durch WTB. die Nachricht verbreiten, daß die Grubenverwaltungen im Waldenburg-Neuroder Steinkohlenrevier am gestrigen Montag **den gesamten Belegschaften von rund 30 000 Mann ohne Ausnahme die Kündigung zugestellt haben.** Den Arbeitnehmern ist in dem Kündigungsschreiben Gelegenheit gegeben, sich mit den Grubenverwaltungen über „tragbare Lohnbedingungen" zu verständigen. Die Kündigung ist als Protestaktion gegen den vom Reichswirtschaftsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch erfolgt, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent vorsieht. In der Begründung des Schreibens wird darüber Klage geführt, daß bei den zuständigen Regierungsstellen der wirtschaftlichen Lage des Reviers nicht Rechnung getragen worden sei, und die wiederholt von Arbeitgeberseite beantragte Nachprüfung der Geschäftslage nicht erfolgt sei.

Der fällige Schiedsspruchskandal.

In dem deutsch-oberschlesischen Lohnkonflikt wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Löhne im Steinkohlen- und Erzbergbau auf dem gegenwärtigen Stande bestehen bleiben. Die Gewerkschaften hatten eine 20prozentige Lohnerhöhung gefordert. In den Kokereien und Hochofenwerken soll nach einem weiteren Schiedsspruch entgegen dem Verlangen der Gewerkschaften zunächst bis zum 30. November die zehnstündige Arbeitszeit beibehalten werden.

Ergebnislose Verhandlungen im Baugewerbe.

Die am Montag in Düsseldorf geführten Verhandlungen der Bauarbeiterverbände des Rheinlandes und Westfalens sind ergebnislos verlaufen. Die Lohnstreitfrage im Baugewerbe ist nunmehr der beim Reichsarbeitsministerium errichteten Schlichtungsstelle übertragen worden.

Reichskonferenz für Angestellte der Sozialversicherung

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: „Die Angestellten der Sozialversicherung gehören zu den wenigen Gruppen von Arbeitnehmern, denen die Vorteile des modernen Arbeitsrechts immer noch streitig gemacht werden. Die Versicherungsbehörden, denen ein Genehmigungsrecht bei der Regelung der Arbeits- und Vergütungsbedingungen der Angestellten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften zusteht, wollen weder die uneingeschränkte Anwendung des Tarif- noch des Betriebsrätegesetzes für diese Angestellten zulassen. Ihre Berufsgewerkschaft, der Zentralverband der Angestellten, hält am 11. Oktober in Rudolstadt eine Reichskonferenz ab. Diese Reichskonferenz wird eine machtvolle Kundgebung für ihre Forderungen sein, ein einheitliches und modernes Dienstrecht zu schaffen. Außerdem wird sich diese Konferenz mit der Reform der Sozialversicherung beschäftigen und zu anderen aktuellen Berufsfragen Stellung nehmen."

Rundfunk-Programm Leipzig.

Mittwoch, den 7. Oktober.

4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.45 bis 7 Uhr abends: Funkbastelstunde. 7 bis 7.30 Uhr: Schmidt-Kung (München): „Alpinismus." 7.30 bis 8 Uhr: Werner Zenker (Leipzig): „Die Erforschung des Unterbewußtseins." Traum-Lehre — Symbolik — Sexualtheorie. 8.15 Uhr abends: Symphoniekonzert. 1. Bach: Konzert für Klavier und Orchester (D-Dur). 2. Felix Draeseke (geb. 7. Oktober 1835 in Koburg, gest. am 26. Februar 1918 in Dresden): Sinfonia comica (E-Moll). Erstaufführung in Leipzig. 3. Liszt: 2. Klavierkonzert (A-Dur), mit Begleitung des Orchesters. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst. 10 bis 11.30 Uhr abends: Funkbrettl.

Sport und Spiel.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Die Gesangsveranstaltung am Mittwoch muß wegen Verhinderung des Referenten verschoben werden. Dafür Arbeitsgemeinschaft in der Jugendherberge.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Proving: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Hertzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H. Halle, Harz 42/44.

Dixin Henkel's Seifenpulver
Ein Seifenpulver wie es sein soll — seifreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamstes Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau

Geschlechtskranke Schulkinder.

Von Dr. Galen.

Kindliche Erkrankungen an Geschlechtsleiden, nämlich an Tripper, Schanker und Syphilis, waren auch vor dem Kriege in Deutschland an Zahl sicherlich nicht gering. Eine einwandfreie statistische Nachweisung der damaligen und auch der jetzigen Krankheitsfälle ist nicht vorhanden. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß namentlich die Geschlechtskrankheiten unter den Schulkindern in der Kriegszeit und in den Nachkriegsjahren in Deutschland sehr wesentlich zugenommen haben. Das geht hervor aus zahlreichen Beobachtungen, die die Schulärzte und die Aerzte der Abteilungen für Haut- und Geschlechtskrankheiten in den Krankenhäusern machen konnten. Die Gründe für die Zunahme der Geschlechtskrankheiten unter den Schulkindern liegen zum Teil darin, daß die geschlechtlichen Verirrungen infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verwilderung zahlreicher Menschen zugenommen haben. In überwiegendem Maße tragen aber die schlechten sozialen Verhältnisse, unter denen ein großer Teil der Bevölkerung zu leiden hat, die Hauptschuld, namentlich die entsetzlichen Zustände auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Gibt es doch Millionen von Menschen in Deutschland, die nicht in einem eigenen Bett schlafen.

Die Geschlechtskrankheiten sind bekanntlich nicht nur beim Geschlechtsverkehr übertragbar. Sie können auch sehr leicht auf andere Weise entworben werden. Eine jetzt sehr häufige Form der Uebertragung kommt dadurch zustande, daß eine gesunde Person, die die nächtliche Lagerstätte mit einem erkrankten Menschen teilen muß, sich ansteckt. Wenn zum Beispiel eine gesunde und eine geschlechtskranke Schwester zusammen im Bett schlafen, so ereignet es sich sehr häufig — und während des Schlafes ist dies auch gar nicht zu verhindern, daß die Körper sich berühren. Hierdurch allein vermag schon eine geschlechtliche Erkrankung der gesunden Schwester erzeugt zu werden. Recht oft dienen auch Bettlaken und Kissen als Ueberträger, indem kleine Absonderungen, Eiterkrüpfchen u. dgl., die von der erkrankten Person stammen, von den Bezügen aufgefangen werden und die gesunde Person gelegentlich berühren. Schließlich ist es in diesem Zusammenhange wichtig, zu beachten, daß die sogenannten Geschlechtskrankheiten, sowohl Tripper wie Schanker und Syphilis, sich nicht nur an den Geschlechtsorganen befinden können, sondern an sehr vielen anderen Körperteilen. Recht häufig werden derartige Erkrankungen an den Augen, am Mund, an der Zunge, an den Halsmandeln, an den Brüsten, an den Fingern, am After und mancherlei anderen Stellen des Körpers beobachtet. Bei einem engen Zusammenwohnen oder womöglich bei gemeinsamem Schlafen in einem Bett werden solche „extragenitalen" Geschlechtskrankheiten ganz besonders leicht übertragen.

Eine Reihe sehr trauriger Erkrankungen von Schulkindern an Geschlechtsleiden schilderte kürzlich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Dr. Gumpert, der auf der größten Berliner Krankenabteilung für Haut- und Geschlechtskranke im Rudolf-Virchow-Krankenhaus tätig ist. Es seien einige Schilderungen solcher „Fälle" wiedergegeben.

1. Hans P., 10 Jahre, wird wegen Trippers eingewiesen. Vater Rohrleger, Mutter vor 14 Tagen an Tuberkulose gestorben, 8 Kinder, von denen mehrere erwachsene arbeiten, teilweise erschreckend elend. Bei 2 Mädchen (14 und 8 Jahre) wurden ebenfalls Gonokokken (Bakterien, die den Tripper hervorrufen) nachgewiesen. Die ganze Familie geht in Lumpen und ist verlaust. Sie wohnt in einer Laube, die aus Schlafraum und Küche besteht. 2 Betten, 1 Kinderbrabbelbett, ohne jede Bezüge. In diesen 3 Betten schlafen 9 bis 10 Personen, darunter bisher die tuberkulosekranke Mutter und die 3 tripperkranken Kinder. Infektionsquelle nicht ermittelt.

2. Erwin V., 14 Jahre, hat seit 3 Wochen ungefähr 15mal mit einem 50jährigen Manne, den er in einer Rotunde kennengelernt hat, widernatürlich verkehrt. Nach jedem Akt erhielt er 50 Pf. Vater Handwerker. Seelisch gedrückter, gut entwickelter Knabe. An Ober- und Unterlippe . . . usw.

3. Fritz R., 17 Jahre, tripperkrank, hat ein 12jähriges Mädchen vergewaltigt und angesteckt. Selbstmordversuch, weil ein anderes Mädchen, das er als seine Geliebte bezeichnet, ihm untreu geworden ist.

4. Erika S., 1 Jahr, wird von den Eltern wegen eines Hautausschlags vorgestellt. Nässende, breitende Kondylome am After (eine syphilitische Erkrankung). Die Eltern bleiben mit dem Kinde fort. Offenbar fürchtet der Vater das Bekanntwerden seiner eigenen Erkrankung.

5. Hilde B., 14 Jahre, Hausangestellte in einem Vororte. Vor etwa 6 Monaten . . . Syphilitische Halserkrankung.

6. Lotte F., 9 Jahre, Tripper. Hymen (Jungfernhaut) zerstört. Von Onkel vergewaltigt und seit Jahren mißbraucht. Dieser Onkel hat bereits eine andere 12jährige Nichte, die aber weiter bei ihm wohnt, vor 2 Jahren mißbraucht. Anzeige unterblieb aus Familienrücksichten.

7. Hans S., 1 Jahr, Papeln an den Geschlechtsteilen. Der 8 Jahre alte Bruder gleichfalls syphilitisch infiziert. Ansteckungsquelle nicht zu ermitteln.

Ueberfüllte und verschmutzte Wohnungen tragen, wie auch Dr. Gumpert ausdrücklich betont, einen großen Teil der Schuld. Familienangehörige und Fremde, Erwachsene und Kinder, Kranke und Gesunde wohnen käfigartig zusammen. In Berlin verfügten im Jahre 1920 nicht weniger als 150 000 Familien über nur ein Zimmer und häufig schlafen jetzt bis zu 4 Personen auf einem einzigen Lager.

Es ist erforderlich, daß in den Schulen häufig Belehrungen der Eltern über die ersten Anzeichen, die Folgen und die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten durch die Schulärzte veranstaltet werden. Dringend notwendig ist ferner die Untersuchung der Kinder auf Geschlechtskrankheiten bei Aufnahme in Kindergärten, Schulen, Heime und Anstalten durch geschulte Aerzte, damit Ansteckungsquellen an diesen Stellen, die am leichtesten zu epidemischer Ausbreitung Anlaß geben, entdeckt werden. Es muß ferner endlich die Möglichkeit geschaffen werden, Unmündige, die als geschlechtskrank erkannt sind, auch gegen den Willen der Eltern einer Behandlung zuzuführen. Wehrlose Kinder müssen vor der Dummheit oder dem schlechten Gewissen ihrer Eltern geschützt werden!

Für alle Zweige der Kinderpflege ist ein Gesundheitszeugniszwang zu fordern. Wer berufsmäßig mit Kindern zu tun hat — Ammen, Kindermädchen, Erzieherinnen, Hausangestellte und Lehrpersonal —, muß auf Verlangen, besonders bei Antritt einer Stellung, ein ärztliches Gesundheitsattest vorweisen. Schließlich ist es dringend notwendig, daß den Eltern und Schulen ärztliche seelische Berater zur Verfügung stehen, mit deren Hilfe die meist kenntnislosen und hilflosen Eltern und Lehrer das Kind über die gefährlichen Klippen der geschlechtlichen Entwicklung hinwegleiten und die seelisch Verstörten, Gefährdeten und Verführten behandeln können. — Die Erfüllung der Forderung „Jedem Menschen ein Bett!" ist aber zweifellos wichtiger und eiliger als alle anderen Wünsche, Forderungen und Beschwerden zusammen.

Ein amerikanischer Frauenstaat vor 10 000 Jahren.

Im Süden von Nevada sind umfangreiche Ausgrabungsarbeiten im Gange, bei denen soeben eine indianische Stadt, die man für die älteste der Welt hält, ans Licht gebracht wurde. Die Zeit ihrer Blüte dürfte mehr als 10 000 Jahre zurückliegen, und ihre Entdeckung ist sicher nicht minder bedeutungsvoll für die Forschung als die Ausgrabungen, die in letzter Zeit in Aegypten und Mesopotamien geglückt sind. Die Stadt, die vollständig unter dem Wüstensand begraben war, hat eine riesige Ausdehnung und erstreckt sich über 9 Kilometer längs eines schlammigen Flusses zwischen den Städten Saint Thomas und Overton. Es wird noch umfangreicher Arbeiten bedürfen, ehe man sich ein Bild von dem Leben wird machen können, das die Ureinwohner hier vor zehn Jahrtausenden geführt haben mögen. Fest steht bisher nur, daß das Gebiet, in dem die Entdeckung gemacht wurde und das heute eine wüste Einöde ist, in jener weit zurückliegenden Zeitperiode fruchtbares, blühendes und reiches Land war. Auch ist bereits ermittelt worden, daß bei jenem uralten Volk die Frauen die staatlichen und häuslichen Geschäfte führten, während den Männern die Rolle zufiel, die niedrigen Hausarbeiten zu verrichten.

Die Frau und der Gorilla.

Die „Tarzan"-Romane — ich glaube, es sind jetzt Stücker sechs geworden — haben auch in Deutschland einen derartigen Erfolg gehabt, daß sie jeden Rekord schlagen. Der erste Band „Tarzan bei den Affen" hat jüngst seine 120. Auflage erlebt; es sind also mindestens 120 000 Exemplare verkauft worden. Da sage noch einer, daß wir Deutschen kein literarisches Interesse besitzen. Die „Tarzan"-Erfolge schlagen dieser Behauptung glatt ins Gesicht.

Aber wir wollen hier nicht von Tarzan, dem Affenmenschen, reden, sondern von der Idee, aus der dieses epochale Werk entstanden ist; nämlich von den Ansichten über die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren. In dem „Dschungelbuch" von Redgard Kitzling ist bereits die Rede von Moogli, dem kleinen Menschen, der im Walde von Wölfen aufgezogen wird. In „Tarzan" geht es ähnlich zu; der kleine Tarzan, der seine Eltern im Urwald verloren hat, wird von einer Affin geraubt und aufgepäppelt. Auch hier die Idee, daß der mütterliche Instinkt die Kluft zwischen Mensch und Tier zu überbrücken vermag.

Das klingt äußerst phantastisch, liegt aber durchaus im Bereiche der Wahrheit. Es gibt verbürgte Fälle ähnlicher Art. Kleine Kinder verlaufen sich im Walde und werden nach Tagen vor einer Fuchshöhle wiedergefunden. Die Füchse hat ihnen Nahrung zugetragen. So etwas ist vor etwa zwei Jahren im Schwarzwalde passiert.

Anders liegen die Dinge auf dem Gebiete der Tiere in ihrem Verhältnis zu Frauen. Daß sexuelle Verirrungen dieser Art vorkommen, ist bekannt, wenngleich auch vieles, was darüber erzählt wird, nichts als bloßes Geschwätz ist. Noch mehr Geschwätz als in Europa aber kursiert in Afrika und Asien — nicht nur unter den Eingeborenen —, wo die großen Menschenaffen zu Hause sind.

Ich habe im Hamburger Zoologischen Garten etwas beobachtet, was in dieser oder ähnlicher Art zu den Geschichten Anlaß gegeben hat. Die über die Zuneigung von großen Affen zu Frauen im Umlauf sind. Im Hamburger Zoo befindet sich ein kolossaler Bärenpavian — also kein „Menschenaffe" —, der als besonders bissig und angriffslustig bekannt war. Ich bemerkte im Laufe der Zeit, daß dieser Affe gegen Männer allerdings von einer starken Abneigung erfüllt war. Er warf mit allen möglichen Gegenständen nach ihnen, auch mit dem eigenen Kot, fletschte die Zähne, kreischte und hat sogar einmal einem unvorsichtigen Herrn die Hand zerbissen. Traten dagegen junge Frauen an seinen Käfig, so verhielt er sich mäuschenstill, war sanft und ruhig und streckte fast zärtlich die Arme nach ihnen aus.

Auffallend war dies besonders einer hübschen jungen Dame gegenüber, die öfter in den Zoo kam. Diese konnte ruhig die Hand in seinen Käfig strecken und ihm das Fell kraulen. Er nahm ihre Hand zwischen die Lippen — eine typische Zärtlichkeitsäußerung der Affen. Er war außer sich vor Freude, wenn sie erschien, und saß traurig im Winkel, wenn sie wieder ging.

Als ich einmal darüber eine Bemerkung zu ihr machte, sagte sie lachend: „Er ist in mich verliebt!"; dann fuhr sie fort: „Er ist auch eifersüchtig! Legen Sie mal scherzeshalber den Arm um meine Schulter!" Ich tat es. Da hätte man aber das verrückte Vieh sehen sollen! Er schrie, er rüttelte an dem Gitter, sprang wie wahnsinnig hin und her, und aus seinen Augen flammte mir eine wahrhaft tückische Wut entgegen.

Das war natürlich nicht anders zu deuten als auf Eifersucht, und es blieb mir nichts anderes übrig, als der jungen Dame zu glauben, daß der Affe in sie verliebt war. Ein mir bekannter Zoologe bestätigte mir bei weiteren diese Erscheinung, und dann kam er auf die Fabeln der Eingeborenen in Afrika zu sprechen, die sich auf Gorillas bezogen.

„In Zentralafrika erzählten mir Eingeborene, daß aus ihrem Dorfe mehrfach Frauen, die sich auf dem Felde befanden, von riesigen Affen — also Gorillas — geraubt und fortgeschleppt worden wären," sagte er. „Meist blieben diese Frauen verschollen, waren also wohl getötet worden. Letztlin aber sollte ein Mädchen wieder zurückgekehrt sein, nachdem sie wochenlang verschwunden gewesen. Diese habe erzählt, daß sie von dem Affen gut behandelt worden sei. Er habe ihr Früchte zugetragen, habe sie aber sehr genau bewacht. Sonst sei nichts aus ihr herauszubekommen gewesen."

„Halten Sie denn so etwas für möglich?" fragte ich.

„Nein," sagte er, „aber wer kann es wissen! — Die Neger erzählten übrigens weiter, daß das Mädchen nach einigen Monaten eine Mißgeburt zur Welt gebracht habe, aber bei der Geburt gestorben sei. Die Mißgeburt sei getötet worden. Das halte ich jedoch für Fabelei; denn die Neger besitzen eine sehr lebhafte Phantasie und dichten die geringste Kleinigkeit in Sensationen um, die dann mit Behagen kolportiert werden."

„Ist aber die Möglichkeit an sich gegeben?"

„Wir haben noch keine Beobachtung dieser Art gemacht. Es laufen ja auch bei uns ähnliche Geschichten um, die aber auch nie bestätigt worden sind. Was freilich die Zuneigung von Affen zu Frauen betrifft, so haben Sie diese Beobachtung ja selbst gemacht. Daß diese Zuneigung sogar sexueller Natur ist, steht gleichfalls außer Zweifel. Wozu solch ein Vieh, wenn es frei ist, imstande ist, läßt sich vielleicht vorstellen, aber es ist noch nie an Tatsachen beobachtet worden."

Ich erinnere mich übrigens einer Pflanzergeschichte aus Sumatra, die vor einigen Jahren durch die Presse ging. Dort soll eine Frau gleichfalls von Orang Utans „geraubt" worden sein. Ihre Leiche soll die Merkmale scheußlicher Mißhandlungen aufgewiesen haben. Damals wurde gleichfalls behauptet, daß ihr von den Tieren Gewalt angetan worden wäre. Aber wie gesagt, genaue Beobachtungen sind noch nie gemacht worden.

Die afrikanischen Negersagen berichten allerdings von einem Volke von Affenmenschen, das seine Entstehung der widernatürlichen Vereinigung von Tieren und Menschen verdankt haben soll. Die gleichen Sagen fanden sich aber auch in Europa, wo von Tiermenschen gefabelt wird.

Zweifelsfrei steht nur das eine fest, daß große Affen eine auffällige Zuneigung für Frauen besitzen, wie ich sie selbst im Hamburger Zoo beobachtet hatte.

Alles übrige will mir ebenfalls nicht glaubhaft erscheinen.

Dr. M. B.

Das beste Heiratsalter.

Für Männer 28, für Frauen 25½ Jahre.

Ein englischer Arzt, der seit Jahren statistische Aufzeichnungen über die ehelichen Verhältnisse seiner Patienten und Patientinnen geführt hat, hat soeben ein sehr bemerkenswertes Buch veröffentlicht, in dem er namentlich die Frage des besten Heiratsalters für beide Geschlechter untersucht. Die Ergebnisse, zu denen er gelangt ist, besagen im wesentlichen, daß die Frühehe, die von vielen Seiten so dringend empfohlen wird, nur ausnahmsweise als zweckmäßig angesehen werden kann. Ein Paar, das in sehr jungen Jahren heiratet, hat nur verhältnismäßig selten die körperliche, geistige und sittliche Reife, die als wünschenswert bezeichnet werden muß, und es besteht die Gefahr, daß die Unreife der Eltern sich in solchen Ehen, um ein Vielfaches gesteigert, auf die Kinder vererbt. Der Durchschnittsmann sollte jedenfalls nicht heiraten, bevor er die Mitte der Zwanzig erreicht hat. Da die Frau schneller reift als der Mann, braucht sie nicht solange zu warten; aber ehe sie nicht 23 oder wenigstens 22 Jahre alt geworden ist, sollte sie es vorziehen, ledig zu bleiben. Den Anstrengungen und Verpflichtungen der Mutterschaft sind Frauen, die in noch jüngeren Jahren heiraten, oft überhaupt nicht, meist aber nur in beschränktem Umfange gewachsen. Das ideale Heiratsalter ist für den Mann 28 Jahre, für die Frau 25½ Jahre. Es ist jedoch nicht unbedingt notwendig, daß der Mann älter als die Frau ist. Vielfach neigt man dieser Meinung zu, aber nur auf Grund überlieferter Vorstellungen, die in längst vergangenen Zeiten wurzeln, als die Frau noch in Unterthänigkeit gehalten wurde und infolgedessen das schwache, hilflose Wesen gewesen ist, das in hohem Maße schutzbedürftig war. Damals war es tatsächlich besser, wenn der Mann der Frau nicht nur an Wissen und Können, sondern auch an Jahren überlegen war. Heute ist es ziemlich nebensächlich, wer von beiden Ehegatten älter ist, nur soll der Altersunterschied, der zwischen ihnen besteht, nicht allzu groß sein. Gewiß gibt es Ehen, die durchaus glücklich sind, obzwar der Mann um 5, 10, ja sogar 20 und mehr Jahre älter ist als die Frau. Aber die größte Wahrscheinlichkeit, daß eine Ehe einen guten Verlauf nimmt, ist nur dann gegeben, wenn beide Teile gleich alt sind. Hierbei spielt ein Altersunterschied von 2 bis 3 Jahren keine Rolle. Insbesondere ist es vollkommen gleichgültig, ob der Mann oder die Frau die wenigen Jahre mehr zählt. Große Altersunterschiede dagegen verursachen, von Ausnahmen abgesehen, auch große Unterschiede der Welt- und Lebensunterschiede. Die Zerrüttung vieler Ehen beruht auf solchen Unterschieden, die gewöhnlich gelegentlich auch unter ungefähr Gleichaltrigen vorkommen, aber im allgemeinen nur dann, wenn der Bund fürs Leben auf Grund allzu oberflächlicher Bekanntschaft oder sonst irrtümlichen Voraussetzungen geschlossen wurde. Nichts ist deshalb so wichtig als die denkbar größte Offenheit zwischen Brautleuten, und keine Ehe sollte geschlossen werden, wenn nicht eine tiefe und echte Harmonie der beiderseitigen Interessen, Ideale und Lebensgewohnheiten besteht.

Hallesche Herbstmodenschau.

Wenn ein Wechsel der Jahreszeit eintritt, dann haben gewöhnlich die meisten Frauen „wirklich nichts anzuziehen". Und der glückstrahlende Gatte ist dann gewöhnlich gezwungen, den mehr oder — meistens — weniger gefüllten Geldbeutel zu ziehen und mit sorgenvoller Miene das Notwendige anzuschaffen, um die angebliche Blöße seines lieben Weibchen zu verdecken. Diese Tendenzen herrschen nicht nur in den Kreisen derjenigen, die sich alles leisten können, sondern sie spielen auch eine Rolle in den sogenannten unteren Schichten. Es liegt eben in der Natur der Frau, sich hübsch anzuziehen. Und die Frau, die sich gefällig kleidet, braucht deswegen noch lange nicht zur Modedame, zur eitlen Zierpuppe zu werden.

Bei der Anschaffung der nötigen neuen Kleidung wird naturgemäß immer die Frage eine Rolle spielen: Was ist modern, was wird jetzt getragen? Viel Kopfschmerzen brauchen sich darüber die heutigen Frauen nicht zu machen, sie erhalten jetzt die neuesten Moden gewissermaßen zum Kaffee serviert. Die führenden Firmen der Bekleidungsindustrie gehen immer mehr dazu über, sogenannte Modenschauen zu veranstalten, wo den Interessenten bei Kaffee und Kuchen und leichter Musik das Neueste in der Kleidung in ihrer ganzen Vielartigkeit durch hübsche Mannequins vorgeführt wird.

Eine solche Modenschau veranstaltete am Montag in Halle auch die Firma Leopold Nußbaum im Neumarktschützenhaus, die sehr zahlreich besucht war. Wie hierbei besonders betont wurde, sollte diese Schau alles umfassen, vom billigsten Preis bis zum teuersten Objekt. Und in der Tat wurden die kleidsamsten Sachen, auch für bescheidene Ansprüche, in großer Fülle gezeigt.

Die Mode benutzt jetzt an Stoffen vornehmlich Kascha, Rips und Zibeline, die Farben sind rotbraun, holzfarben, rosenholzfarben und vor allem auch lila in den verschiedensten Tönungen. Zum Besatz verwendet man Tressen, Stickereien und besonders Pelz. Dunkle Kleider werden durch Spitzenjabots und helle Stoffe belebt. Gesellschaftskleider sind immer noch aus Seide, Crêpe de chine, Crêpe georgette, Crêpe marocaine. Es werden viel Spitzen verwandt (namentlich goldene und silberne). Die Farben für Seide und duftige Stoffe sind orchideen, lavendel, lila. Bei den Mänteln und Jackenkleidern ist der maskuline, der männliche Schnitt, wieder verschwunden. Die Mäntel und Röcke haben Glockenaufsätze und sind viel garniert mit Tresse und Pelz. Auch Complets sind noch modern. Der Kleiderausschnitt ist oval oder spitz, niemals rund. Aermel sind in Abendkleidern nicht vorhanden. Nachmittagskleider haben lange, nach unten weite Aermel mit Bündchen am Handgelenk. Da die Röcke anfangen (!) länger zu werden und schon etwas weiter geworden sind, paßt — der Bubikopf nicht mehr. Darüber werden sicher viele Mädchen weinen. Ihnen zum Trost: Man muß nicht alles mitmachen, was die Mode will.

Ht.

Der Perückenzwang für weibliche Hotelangestellte. Ein langjähriger Stammgast einer der ersten Pariser Hotels geriet kürzlich durch Zufall vor das Ankleidezimmer der im Hotel beherrschten Zimmermädchen und sah dabei, wie eins der Mädchen, das er kannte, damit beschäftigt war, sich nach beendigtem Dienst zum Ausgang umzukleiden. Zu seiner Ueberraschung sah er, wie das Mädchen, ehe es den Hut aufsetzte, eine Perücke vom Kopf nahm und sorgsam in einem Karton verstaute. Lachend erklärte das Mädchen dem erstaunten Beobachter: „In keinem der großen Pariser Hotels stellt man ein Mädchen ein, das einen Bubikopf hat. In dem Konflikt zwischen den Forderungen der heutigen Mode und denen des Dienstvertrages sind wir deshalb genötigt, im Dienst Perücken zu tragen. Ist der Dienst beendigt, so dürfen wir dann als freie Menschen wieder unseren Bubikopf zeigen."

Väterchens Parfüm. Frau Schmidt, die eine kleine Grippe im Anzug fühlte, nahm einen ordentlichen Kognak, um das Uebel im Keime zu ersticken. Als sie ihrer Kleinen gute Nacht sagen kam und ihr den üblichen Kuß gab, meinte diese entrüstet: „Mutti, du hast ja Väterchens Parfüm benutzt!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251006-16/fragment/page=0008